

Wolfgang Reuther

* 4. Mai 1917 in Mannheim † 24. Februar 2004 Auribeau-sur-Siagne

war ein deutscher Bühnenbildner, Maler, Designer, Architekt, Musiker, Schauspieler und Autor.

Schüler Schloss Neubeuern 1931 - 34



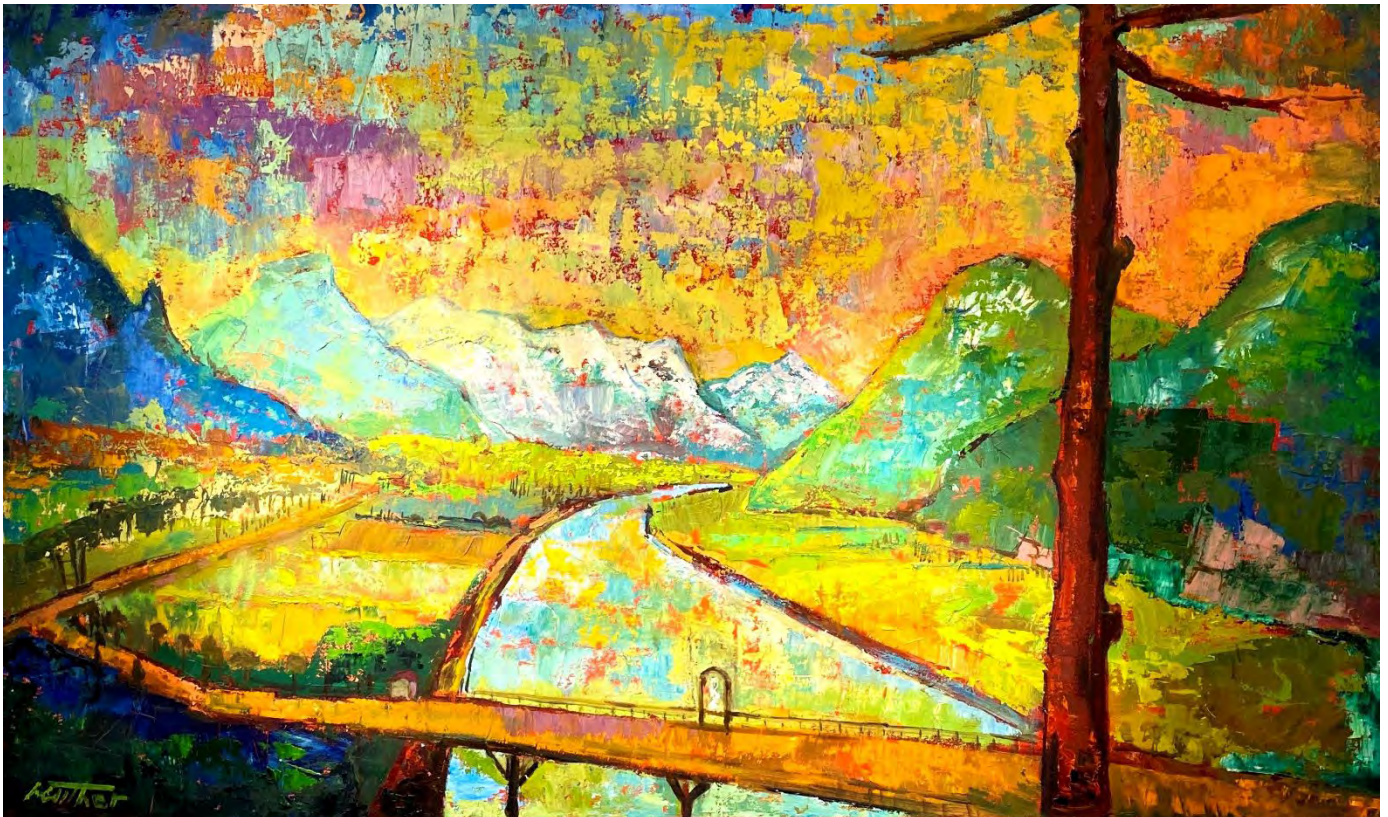
Was wühlst Du unter den Kohlstrünken, du Erdwurm?
Auf, lass uns eine Nephritwolke besteigen, nach dem
Lande des Westens segeln und im Purpur mit
Ahn und Enkel zechen, denn Du weißt, dass es
nur wert ist zu leben jenseits deines Krämertages.
(aus dem Sprichwort des Tao)
3.12.43
Reuther

Wolf Reuther 1954 in Altenbeuern – Holzham

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-BAR-000000000190096?lang=de>

Gästebuch Schloss Neubeuern

*Was wühlst Du unter den Kohlstrünken, du Erdwurm?
Auf, lass uns eine Nephritwolke besteigen, nach dem
Lande des Westens segeln und in Purpur mit
Ahn und Enkel zechen, denn Du weißt, dass es
nur wert ist zu leben jenseits deines Krämertages.*



Wolf Reuther „Inntal“ Öl auf Leinwand 60er Jahre
Privatbesitz



Video **Wolf Reuther** Neubeuern
von **Eva Hassencamp** – Schnitt RK

<https://youtu.be/gTgGE-engVw?si=aJ9rc7Cqt3j7IovA>

Leben

Studium bei **Gulbransson** und **Julius Heß** in München und bei **Fernand Leger** in Paris. Weiterbildungen und Studienreisen in Italien, Nordafrika, Westafrika, Türkei, Ägypten, Rumänien, Ungarn, Belgien, Holland, Schweden, Brasilien, Spanien, Dänemark, England und USA.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf_Reuther

1917

Am 3. Mai wurde **W. Reuther** in Mannheim geboren. Seine Kindheit verlebte er im südlichen Bayern, an der Grenze Tirols. Sein Vater ist Geschäftsmann und bringt wenig Verständnis für ihn auf. Daher gilt seine ganze Liebe der Mutter, die aus dem Elsass stammt.

1927

Der tragische Freitod seiner Mutter ist für ihn eine große Erschütterung. Er lernt einen alten Schuster kennen. Dieser nimmt ihn in die Berge und zur Jagd mit und lässt ihn das Leid vergessen und empfiehlt ihm **Schloss Neubeuern** als Schule.

Unsere Bühne

Ein Landschulheim, dem es darum zu tun ist, durch künstlerische Erziehung den ganzen Menschen zu erfassen, muß in seinem Plan das Spiel auf der Bühne als wesentlichen Bildungsfaktor enthalten. Der ganze Mensch: Stimme und Sprache, die Bewegung in Gebärde und Miene, Verstand, Gemüt und Temperament, der einzelne, die Gemeinschaft der einzelnen und der Chor, sind hier ganz dem Spieltrieb und der freien Phantasie überantwortet, nicht steuerlos schweifend, sondern gleichzeitig und im selben Maß dem Zwang der Formung unterstellt. Aus der Universalität der Sache versteht sich von selbst, daß die Erziehung durch das Theater keine zufällige und gelegentliche Aufgabe einer Bildungsanstalt sein kann, etwa um Langeweile zu verhüten, sondern ein permanenter Zustand sein muß, ein ununterbrochen großzügiges und vorsichtig gepflegtes Arbeitsgebiet, eine Schule der Leidenschaften.

Der Verwirklichung dieser Forderung brachte uns im vergangenen Winter der Entschluß näher, in der neuen Turnhalle eine Bühne zu bauen, die einem anspruchsvolleren Theaterbetrieb besser genügen konnte als das selige Provisorium in der Aula. Da die räumlichen Umstände die Haltung einer ständigen Bühne nicht gestatten, der mächtige Raum aber zu einem großen Bühnenschauplatz einlud, so mischte sich in die Anlage des Baues die leichte Transportabilität als wichtiger Gesichtspunkt ein. Die Münchener Bühnenbildner Herr **Professor E. Preetorius** und Herr **Direktor Rall** von den Bayerischen Staatstheatern halfen mir gütigst beim Entwurf des Plans.

Die Bühne wird in der Nordseite der Halle aufgeschlagen, weil hier ein Ausgang zu dem großen Ankleideraum im Erdgeschoß führt und das rückwärtige Treppenhaus vermittels dieses breiten Ausganges als Hinterbühne und Abstellraum für Kulissen und wechselndes Szeneninventar dienen kann; auf diese Weise konnten die Seitenbühnen erspart und die ganze Breite der Halle für die Spielbühne ausgenützt werden. Die Bühne raubt mit einer Tiefe von 8 Metern, einer Höhe von 5, inklusive Bretterpodium 6 Metern und einer Breite von 8 Metern dem Raum der Halle etwa ein Drittel und stellt ein günstiges akustisches und architektonisches Verhältnis auf. Die Abkehr der neueren Theaterkunst von der alten veristischen Illusionsbühne und die Wendung zum agierenden Spieler hinkommen dem erziehenden Regisseur besonders zugute: Beschränkung auf die notwendigsten Phantasiestützen des Szenenbildes im Rahmen einer Vorhangbühne.

Der vordere Prospektvorhang ist in ruhigem Rot gehalten, die innere Bühne silbergrau; ein schwarzer Vorhang kann die Bühne in eine Vorder- und Hinterbühne teilen und den Szenenwechsel erleichtern (wir verdanken diese prachtvollen Vorhänge der hochherzigen Stiftung des Herrn **Rittmeisters Lehmann-Guben**); schließlich kann noch die geöffnete rückwärtige Vorhangwand den Blick auf einen feierlichen roten Prospekt (den früheren Vorhang in der Aula) oder auf einen himmelblauen Horizont verlängern, der von einigen Schülern gestiftet wurde, aber für die vorne seitlich sitzenden Zuschauer (die Kritiker!) nicht bis ins Unendliche reicht. Alle Vorhänge können rasch untereinander ausgetauscht, die seitlichen Kulissenvorhänge in allen Winkeln und Verkürzungen verstellt werden, so daß dem Bühnenbildner alle Variationen von der parallel gestuften bis zur freien Rundbühne erlaubt sind. Eine einfache und zentral zu bedienende Beleuchtung, die nur mehr auf die - allerdings notwendige Bereicherung um zwei moderne praktische Scheinwerfer

wartet, erweitert die Wandlungsmöglichkeiten der Bühne umso mehr, als die Vorhänge dem farbigen Lichtreiz verschieden antworten. Eine Anzahl transportabler Stufen und Treppen bietet die Möglichkeit der Gliederung der Bühne in Terrassen oder baut eine Brücke zum Zuschauerraum hinunter, wenn die Spieler durchs Parkett auf das Podium ziehen sollen. Die ganze Bühne kann in zwei Stunden auf- oder abgebrochen werden.

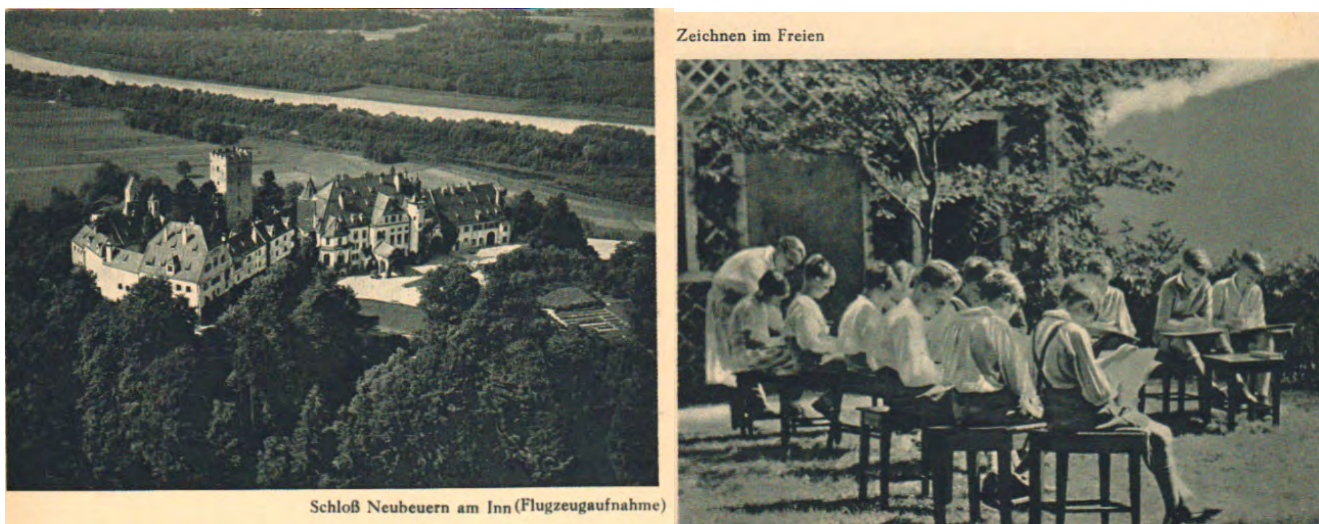
Es steht zu hoffen, daß der auf weite Sicht, viel Geduld und Arbeit angelegte künstlerische Erziehungsplan unserer Schule die Erfüllung der eingangs aufgestellten Forderung näher rücken wird, der Forderung nach dem Theater als der universellsten Bildungsstätte des Volkes.

Anton Grad 1931

Von seinem Vater erreicht er, dass **Reuther** als Schüler in das **Landschulheim Neubeuern am Inn** geschickt wird. Dort versucht er sich mit ersten Aquarellen am Thema der Inntal-Landschaft, deren Himmel, Farben und Baukunst das nahe Italien ahnen lässt. Hier erprobt er sich auch beim Schultheater als Bühnenbildner (**Hans Sachs, Kleist, Shakespeare, Eichendorff, Poggi**).

Er hat es stets als besonderes Glück empfunden, dass er nach dem dramatischen Tod seiner Mutter und nach nur einem kurzen Umweg über das Internat Salem (gegründet nach WK1 zwecks Erziehung im Geiste des Revanchismus...), das ihn bald gerne entlassen wollte, auf **Schloss Neubeuern** kam, wo er ein zweites Zuhause fand. Ein Internat in der progressive Pädagogik samt der Praxis der Künste und nicht trockener Drill samt doktrinärer Hirnwäsche angeboten wurden. Dies war auch ein ihm willkommenes Kontrastprogramm zu seinem Industriellen-Elternhaus und dem geistigen Würgegriff des aufkommenden Nationalsozialismus. So konnte er dem Spuk zeitweise entkommen und an der Kunstakademie München kandidieren - seine Zeichenmappe unterm Arm, mit Talent, ohne Abitur aber mit Empfehlungen seiner Lehrer (und wohl auch jener von **Julie von Wendelstadt** oder **Ottonie von Degenfeld**).

(Erinnerung **Romain Reuther**)



Schloß Neubeuern am Inn (Flugzeugaufnahme)

Schulprospekt Schloss Neubeuern 30er Jahre

Musische Landschaft

“Ich kam 1927 nach Neubeuern und verließ die Schule im Herbst 1935. Im Zug und Schwung der freien Entwicklung der musischen Arbeit durfte ich meinen Bruder **Hans**, mit dem mich eine starke geistige und künstlerische Freundschaft verband, im Jahr 1931 als Lehrer für Kunst und Werken an die Schule holen. Er verließ Neubeuern ein paar Jahre nach mir, einem Ruf als Dozent an die Pädagogische Hochschule Bayreuth folgend. Letzte Nachricht bekam ich von ihm aus Stalingrad, wo er bis zuletzt für seine Kameraden kunstgeschichtliche Vorträge speziell über Michelangelo hielt.

Besonderes Kriterium der musischen Arbeit am Landerziehungsheim war gegenüber der Starrheit der Staatsschule die Freiheit, mit der die Vertreter der musischen Erziehung nicht nur ihre fachlichen Initiativen entfalten konnten, sondern sich zu einem damals noch ungewöhnlichen Teamwork zusammenfanden und zusammenschlossen, das starkgenug war, ein für die Schule sogar charakteristisches Gegengewicht gegen die intellektuellen

Fächer zu schaffen. Das Team umfasste im Wesentlichen die Lehrer für Deutsch, Musik, bildende Kunst und Werken, also Fachgebiete, die den spielenden, den gestaltenden und den sich ausdrückenden Menschen aufrufen, im einzelnen Fach oder im Zusammenwirken der Künste. So entstanden die musischen Samstage; so entstanden parallel dazu die musischen Gemeinschaftsleistungen auf der Schulbühne, im Konzertsaal, in der Ausstellung, gesteigert zur Schul-Olympiade, olympischen Spielen mit körperlichen Wettkämpfen und geistig-künstlerischen Bewährungen, die nur in kontinuierlicher Bildungsarbeit möglich wurden. Das heißt: nicht eigentlich die festliche Ausführung, sondern die beständige, intensive Vorbereitung, Einstudierung und Verfeinerung, oft ein ganzes Semester ausfüllend, machten den Bildungswert dieser Bemühungen aus. Für die Schulkonzerte der Sommerfeste waren die Ziele - wie übrigens für die des Schultheaters genauso - hochgesteckt: Da gab es einmal **Strawinskys** Ödipus Re/ - dies in einer Zeit, in der **Strawinskys**

Werke als "entartet" verboten waren -, da gab es die Aufführung von **Toni Grad** Schul-Oratorium **Cristobal Colon** (mit dem Gesang der Walfische und der Meuterei der Matrosen auf hoher See).

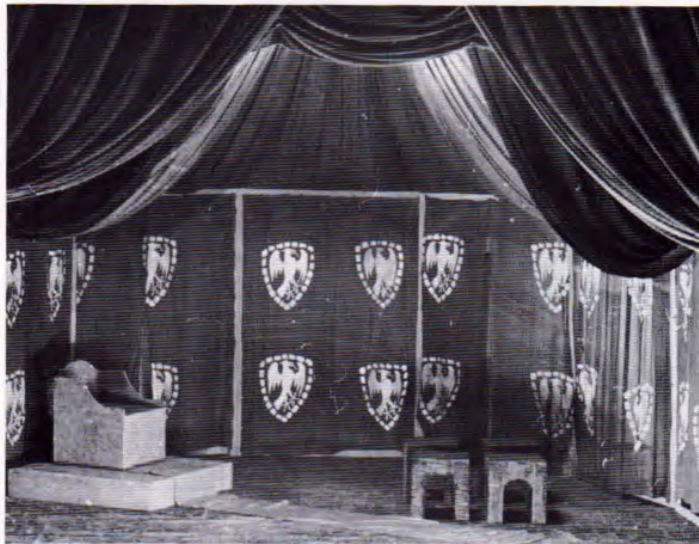
Im fruchtbaren Klima dieser musischen Landschaft wuchsen nicht nur ansehnliche Gemeinschaftsleistungen, sondern auch einzelne künstlerische Talente heran, deren spätere internationale künstlerische Entfaltung in Neubeuern eingeleitet wurde. - z.B. **Michael Mann**, der zur Freude seines Vaters **Thomas** mit zwölf Jahren ein Violinkonzert von **Vivaldi** im Konzertsaal spielte und später ein berühmter Künstler wurde . . . oder **Wolf Reuther**, der in seiner Neubeuerer Zeit mit der gleichen Hingabe Bühnenbilder für das Schultheater malte und Mozarts Klarinettenkonzert übte, um sich erst nach seiner Schulzeit ganz für die Malerei zu entscheiden (und, mit der Wahl seines Wohnsitzes, Neubeuern treu zu bleiben).

Zu den Sternstunden meiner Neubeuerer Zeit gehören die Begegnungen mit damals im europäischen Kulturleben bedeutenden Persönlichkeiten, gleich, ob sie in der Schule aus ihren Werken lasen oder Gäste im Schloß oder in Hinterhör waren: **Hofmannsthal**, **R.A. Schröder**, **Albrecht Schäffer**, **Thomas Mann**.

Und wenn der erst 1974 verstorbene **Carl Burckhardt** in Hinterhör zu Besuch war, durfte ich mit ihm Nächte hindurch vierhändig **Mozart** und **Beethoven** spielen, unbeirrbar der klassischen Musik verschrieben - und doch gleichzeitig frei für die moderne Musik, wenn z.B. **Rudolf Hindemith** als Gast im Schulkonzert mit der Musik von **Tscherepnin** und von **Bartok** die Gemüter verwirrte."

Schultheater zu den Sommerfesten

1930	Das Alte Spiel von Jedermann	Hofmannsthal
1931	Der junge Parzival	Henry von Heiseler
1932	Das Salzburger Große Welttheater	Hofmannsthal
1933	Der Prinz von Homburg	Kleist
1934	Die Freier	Eichendorff
1935	Was Ihr wollt	Shakespeare
1936	Gregor und Heinrich	Kolbenheyer
1937	Der Diener zweier Herren	Goldoni
1938	Sturm	Shakespeare
1939	Des Königs Schatten	Bernt von Heiseler



"Gregor und Heinrich" (Bühnenbild Wolf Reuther)

Toni Grad (1974) Lehrer von 1927 bis 1935

Daniel Wenzel – Reuther

Reuther kam in das Landschulheim, an dem ich damals Lehrer war, (1932) in die 4. Klasse Gymnasium. Da in Neubeuern ein anderer Schulplan war als in seiner früheren Schule, mußte er einige Nachhilfestunden nehmen. Dabei lernte ich ihn näher kennen. Trotz seiner gewandten, manchmal vorlauten Art, merkte ich bald, daß er sehr einsam und wärmebedürftig war. Er schloß mich sehr schnell restlos in sein Vertrauen. **Wolf Reuther** ist alles andere als der ideale deutsche Schülertyp gewesen. Hätte er die Schule fertig gemacht oder wäre es ihm auch gelungen die Schule fertig zu machen, wäre er heute im besten Falle, als der Zweitgeborene, noch geduldeter Prokurist in seiner väterlichen Firma, wie es von seinem Vater vorgesehen war.

Aber er war eben, Gott sei Dank, kein Idealschüler, sondern genau das Gegenteil. Meine Kollegen konnten mit ihm nichts anfangen und lehnten ihn ab, schon deswegen, weil er auch in kleinen Dingen Zivilcourage zeigte. Erst später als er den Theatererfolgen der Schule durch seine Ausstattung einen bezaubernden Glanz gab, hatte er eine gewisse Anerkennung, wenigstens bei den Germanisten.

Seine Qualen mit dem Unterricht versuchte ich zu lindern, indem ich gleich anfangs ihn anregte anstelle der wörtlichen Übersetzungen, Illustrationen oder Darstellungen gelesener Texte zu liefern. Dabei war ich von seiner Darstellungskraft beeindruckt, so daß ich ihn weiter anregte zu zeichnen und zu malen. Bei einer Theateraufführung schlug ich meinen Kollegen vor, ihn ganz selbständig mit der Ausstattung und der Malerei der Kulissen zu betrauen. Es wurde ein ganz großer Erfolg, sogar beim Direktor!



Seine Leistungen in der Schule besserten sich indessen nicht, weil ihn das verlangte Pensum nicht interessierte, da er nur Malerei und Kunst im Kopf hatte. Vielleicht war ich auch daran schuld, daß ich anstelle des strengen Lehrpensums ihm damals in wenigen Monaten ein reiches Bild der Kultur- und Kunstgeschichte vermittelte. Er wußte z.B. von **Sir Christopher Wren**, von **Reynolds**, von **Matisse** und **Le Corbusier** mehr, als ein Abiturient, der Kunstgeschichte studieren will. Die Hoffnungslosigkeit in der Schule haben mich bewogen mit seinem Vater zu sprechen. Leider ohne jeden Erfolg, trotz monatelanger Bemühungen. **Reuther** kam aus einem Bürgermilieu, wo Materialismus und Geld alles bedeuteten. Da er schon mit 10 Jahren seine Mutter verlor und in der Kälte einer Stiefmutter und in dem atmosphärenlosem Haus seines Vaters aufgewachsen war, mußte er jahrelang menschliche Wärme entbehren. Vielleicht war es sein Glück, daß er ein Jahr lang wegen einer Knieoperation in der chirurgischen Klinik in München lag, wo ich ihm alle paar Tage mit Kunstproblemen und allgemeiner Geschichte, aber auch mit Literatur und Philosophie versah, die mir für ihn wichtig erschien. Trotz der großen Schwierigkeiten und Verbote des 3. Reiches konnte ich ihn mit den großen wichtigen geistigen Bewegungen bekannt machen, so mit **Meyer-Grefe**, **Hausenstein**, **Rilke - Hamann** kannte er fast auswendig - **Thomas Mann**, **Werner Hegemann**, **Martin Buber**, **James Joyce**, **Heidecker** und mit meinem Lehrer **Benedetto Croce**, und natürlich mit den Malern der französischen Avantgarde.



Als er das Krankenhaus verließ war sein Entschluß gefaßt, trotz des drohenden Krachs mit seinem Vater, Maler zu werden. Ich habe ihm damals auch jede mir mögliche materielle Hilfe zugesichert. Er hat sie nie in Anspruch nehmen müssen. Denn wie es sich gezeigt hat, war meine "Verführung" zur Kunst, eine glückliche "Führung"! Und es ist für mich eine der großen "pädagogischen Erfolge", daß ich nicht dem Schema der Schulbildung gefolgt bin, sondern erkennen konnte, einem begabten Menschen den richtigen Weg zu weisen, gegen alle offiziellen und gesellschaftlichen Tabus.

Daniel Wenzel 1947

Lehrer in der Schule Neubuern am Inn

Die einmalige Konstellation

“In der damaligen Schule, die meinem ganzen Leben die Richtung gab, waren es zwei Brüder, zwei Brüder, bayrisch-dinarische Typen, lebensfroh, mit unverbrauchten Kräften vom Land kommend, ausgestattet mit hohem Kunstsinn und einem Feingefühl für Form, Ton und Farbe, wie dies nur aus einem alten Kultur-Raum kommen kann. Der ältere, **Toni Grad**, musik-besessen, sensibel, getrieben von innerem Schöpferum, befreundet mit den Brüdern Hindemith und vielen anderen aufsteigenden Musikern. Der jüngere, eben aus der Kunstakademie kommend mit der frischen Begeisterung für Im- und Expressionisten und die Fauves, leidenschaftlich dem gewählten Beruf des Kunsterziehers verschrieben, mit dem Wissen und Willen, an unserer Schule kulturschöpferisch zu wirken.

Mit den beiden **Grad** zusammen der Germanist **Dr. Alwin Müller**, aus guter Münchner Familie, getragen vom süddeutschen Lebensgefühl, schon als Student mit der Elite der Literatur und des Theaters in München vertraut, selber auch, wie die **Grad's**, schöpferisch tätig, immer wieder gedrängt zu wirken als Schriftsteller und als Spielleiter beim Schultheater - und dabei nicht nur das Vorgegebene zu reproduzieren, vielmehr Neues zu suchen. Mit seinem Theater-Enthusiasmus gab er der Schule ein richtiges Übungsfeld zur Entwicklung der Gemeinschaft. Theaterspielen hebt aber auch den Einzelnen, steigert sein Selbstvertrauen, seine Fähigkeit sich darzustellen. Alle, die im Schul-Theater mitmachten, erlebten ein wunderbares Eindringen in das Kunstwerk und in die Sprache der Dichter ein Übungsfeld, das gerade auch den schulisch leistungsschwachen oder bis dato profillosen oder gehemmten Schüler zu unerwarteter, unvermuteter Aussage- und Gestaltungskraft verhalf, ja zu einem Schub im Wachstum der eigenen Persönlichkeit. Denn der erwachenden Seele gab dieses Spielen die Möglichkeit, in anderer Gewandung das Ahnende, Heranreifende sichtbar zu machen; Worte auszusprechen, von deren Mächtigkeit man bis dahin nichts wusste, sich durch Schminke und Perücke unkenntlich zu machen, um dann frei das in sich Verborgene mit den Gedanken der verkörperten Person zu verschmelzen ... und damit die Romantik des jugendlichen Zeitalters voll auskostend. Tiefes Verständnis für Jugend und dabei selbst jung bleibend: das war **Dr. Alwin Müller**.

Um ihn und die **Grad's** herum ein ganzer Clan von jungen Lehrern, die alle zunächst die Heimschul-Arbeit als ein Zwischenstadium betrachteten, denn jeder von ihnen wollte eigentlich in seinem Leben weiter kommen, Höheres erreichen, einmal an der Akademie oder Universität oder freiberuflich tätig sein... hier aber nun zunächst und unerwartet einbezogen in die besondere Atmosphäre und in die in der Luft liegende Willensanspannung, aus dieser Schule etwas zu machen.

In dieser Konstellation nun vor allem die **Baronin**. Früher Hofdame der württembergischen Königin, stand sie in der uralten Tradition einer gräflich-schwäbischen Familie und war selbst schon zu einem Wahrzeichen adeliger Daseinsform geworden Auf der anderen Seite der **Direktor Rieder**: niederbayrischer Konservatismus, katholische Frömmigkeit, Anständigkeit bis zur Selbstvernichtung; äußerlich wie innerlich ein Granitfels - und doch geöffnet gegenüber dem, was Jugend heißt, bringt kann ein Steuermann mit Härte und Gerechtigkeit, aber auch mit der Größe zu gewähren und auch das anzuerkennen, was außerhalb seines Wissens- und Erlebnisbereiches existierte.

In dieses Zusammenspiel von sehr divergierenden Kräften kam ich, ich war zwölf war weit- und erlebnishungrig und hätte am liebsten den ganzen Tag Saxophon gespielt. Bald wurde aber das Saxophon durch gütige Belehrung mit der

Klarinette vertauscht und damit der Weg zu **Bach, Beethoven**, bis zu **Reger und Hindemith** geöffnet. Meine Mal-Übungen wurden vom Abmalen zum Selbsterzeugen und zur Komposition in den starken Farben des Expressionismus geführt, meine Ausrichtung in der Architektur zu Bauhaus-gemäßen Gedanken geleitet.

Im Schul-Theater war eine Gruppe von Schüler-Schauspielern schon so stark und aktiv, dass dreimal im Jahr neue Stücke inszeniert wurden. **Dr. Alwin Müller** erkannte, bald nachdem ich in Neubeuern eingetreten war, meine Mal- und Theater-Narrheit, und ich wurde von ihm angeregt, zu jedem neuen Stück das Bühnenbild zu machen. Eine neue Einrichtung, eine bis dahin noch ganz unbekannte Beleuchtungsanlage, neue Farben, neue Formen auf die Bühne zu bringen war alles bald mir überlassen; meine Fantasie und meinen technischen Kenntnissen war freier Lauf gewährt. Gleichzeitig konnte ich als Klarinettist im Schülerorchester mitspielen, das sie musikalische Umrahmung der jeweiligen Aufführung gestaltete. So formte sich in dieser einmaligen Konstellation von Personen und Kräften, die mich dauernd forderten und förderten, mein Bildungs- und schließlich mein Berufsweg.

Wolf Reuther (1974)
Schüler von 1929 bis 1934



'Heroische Leidenschaften'



'Gregor und Heinrich'

Bühnenbild: Wolf Reuther

Schulzeitungen Schloss Neubeuern (1930-34)

Reuther und das Theater

Nicht von ungefähr hat der Maler Reuther von Kindheit an einen unwiderstehlichen Hang zum Theater. Er wurde ihm sozusagen mit in die Wiege gelegt. Seine vielgeliebte französische Mutter, die so sehr früh auf tragische Weise ums Leben gekommen ist, ist in direkter Linie mit der Familie des Dichters Friedrich Schiller verwandt.

So zog es den Schüler Reuther mit acht Jahren vor die Bühne. Er schaute sich **Humperdincks** Märchenoper "Hänsel und Gretel" an. Ein Jahr später fesselten den neunjährigen Buben die **Schiller'schen** Dramen "Wilhelm Tell" und die "Räuber".

Den zehnjährigen **Reuther** schliesslich begeisterten "Der Sommernachtstraum" und "Was Ihr wollt" von **Shakespeare**. Die Fantasie spross. Heimlich wurde im väterlichen Anwesen in Oberbayern mit einigen Freunden eine kleine Bühne gebastelt. **Reuther** ging es nur um die Dekoration. Betttücher, abgelegte Vorhänge und Stoffreste waren seine "Grundmaterialien".

Wichtiger als das Theaterspiel als solches war ihm zunächst einmal die Gestaltung von Landschaften, Räumen und Strassenzügen die Darstellung von Gewitter und Sonnenschein. Die Begeisterung, Gebasteltes - einschliesslich Scheinwerfer und Rampenlicht - auszuprobieren und durch neue Möglichkeiten zu ersetzen und zu ergänzen, hielt drei lange Winter an.

Saxophon-Unterricht bei einem Orchestermitglied des Theaters München brachten den **Reuther-Knaben** auf einen neuen Dreh. Nach Schulschluss liess er den Heimweg links liegen und schlich sich heimlich über den Orchestergraben in das Theater ein, wo er aus einem Versteck heraus die Proben auf der Bühne verfolgte.

Eines Tages wurde der Junge entdeckt, indes der Intendant hatte für seine Theaterleidenschaft Verständnis. Er erlaubte ihm, so oft er wollte von einem abgelegenen Platz im Zuschauerraum aus dem Geschehen auf der Bühne während der Proben zuzuschauen. Reuthers erster "Siebenter Himmel" war offen.

Mit dem Erreichen des 13. Lebensjahres war der Traum vom Theater-Proben-Privileg ausgeträumt. **Jung-Reuther** kam in ein Internat.

Doch hier beschäftigten seinen Geist Theater und vor allem die Dekorationsmöglichkeiten mehr als Algebra und Lateinvokabeln. Gleichzeitig regte ihn ein fähiger Lehrer zum Zeichnen und Aquarellieren an, und der Musiklehrer brachte ihm die Liebe zur Musik bei - zum Spielen im Orchester der Schule und zum Vorspielen in Konzerten. Eines Tages stand das traditionelle Sommerfest der Schule bevor Auf dem Programm: "Die Freier" von **Joseph Eichendorff**. Über die Rollen wurde diskutiert und auch über die Dekoration. **Reuther** meldete sich spontan, jedoch mit der unabdingbaren Forderung, das Bühnenbild alleine zu machen. Nun waren da aber wesentlich ältere Schüler, die schon in den vorangegangenen Jahren auf der Schulbühne gestanden oder sie dekoriert hatten. Die sahen überlegen und spöttisch auf den "Kleinen" herab und lachten ihn gehörig aus. Der aber blieb kategorisch: entweder ich alleine oder das Ganze ohne mich! Es wurde ein Kompromiss gefunden, und zwar in Form eines Wettbewerbs. Frist: acht Tage. **Reuther** lieferte bühnenreife Skizzen und dazu noch ein maßstabgerechtes Modell. Die Konkurrenten waren weit abgeschlagen Die Schulbühne in der Turnhalle, bislang mit einem blauen Horizont und schwarzen Vorhängen versehen, bekam nach **Reuthers** Anweisung zwei Dekorationszüge und mehrere Scheinwerfer.

Die Aufführung vier Wochen später wurde ein großer und auch ein "Reuther-Erfolg". Die Internats-Besitzerin war derart begeistert, dass sie ihrem neuen Bühnengestalter großzügige Zugeständnisse für weitere Anschaffungen und Neugestaltungen der Dekoration machte und ihre Versprechen in den nächsten Jahren auch einhielt. Reuther war erneut im "Siebenten Himmel".

Während der Schulferien hielt sich **Reuther** bei seinem Onkel in München auf. Hier versuchte er sich als Volontär im Malersaal des Theaters am Gärtnerplatz, das damals ein ausschließliches Operetten-Theater war.

Während einer anderen Schulvakanz arbeitete er bei einer Firma für Filmdekorationen. Hier bekam er einen intensiven Einblick in die praktikablen und Fantasie voraussetzenden Möglichkeiten und Techniken der Dekorationsformung. Zwischen seinem 14. und 16. Lebensjahr lernte er auf solche Weise das Anrühren von Farben, das Aufziehen von Leinwänden, den Dekorationsaufbau, das Formen von Vasen und Blumen aus Pappmaschee und das Ausleuchten einer Bühnenausstattung. Während Proben und Abendaufführungen versteckte er sich am Gärtnerplatz-Theater hinter der Bühne, um das richtige Aufbauen von Scheinwerfern und den Ablauf des Dekorationsumbaus zu beobachten.

Selbstverständlich sammelte er seine Erfahrungen zunächst nur mit Blick auf "seine" Schulbühne, die er dann auch bei Sommerfesten und bei den Weihnachtsaufführungen mit Erfolg und viel Beifall gestaltete. **Reuthers** Idealismus und sein Engagement wurden von der ansonsten strengen Internatsleitung sogar dahingehend belohnt, dass der Gymnasiast alleine nach München fahren durfte, um ausrangierte Scheinwerfer, Widerstände, Elektromaterial, Pinsel, Rohleinen, Farben, Leim und andere, für die Bühnendekoration notwendige Utensilien zu beschaffen. Ein Dorfschlosser baute nach **Reuthers** Angaben links und rechts der Bühne je eine Beleuchterbrücke. Nach seinen Entwürfen wurden auch Seilzüge mit entsprechenden Gewichten versehen angebracht, um den Bühnenumbau während der Pausen zu beschleunigen.

So war es möglich, ein zeitgenössisches Stück von **Kolbenheyer** mit sechs verschiedenen Bildern aufzuführen. Während seiner Internatszeit von 1932 bis 1936 stattete **Reuther** bis zu seinem 16. Lebensjahr Hans-Sachs-Spiele, **Kolbenheyers** "Gregor und Heinrich", "Was Ihr wollt" von **William Shakespeare**, "Die Freier" von **Joseph Eichendorff**, den "Prinzen von Homburg" von **Heinrich Kleist** und "Die Zaubergeige" des **Grafen Pucci** aus. Am Ende dieser sehr frühen Epoche "Reuther und das Theater" kam ein erster Höhepunkt im Leben des noch 16jährigen. Es war der Anfang zu einer echten Theaterbeziehung.

Es war der Zeitpunkt, an dem Reuther seine Beziehung zum grossen Theater aufnahm. Er erlebte bekannte Bühnenkünstler und die Feinheit eines universell denkenden Regisseurs. Es war die Zeit die **Reuther** auf Vermittlung der

Witwe **Hugo von Hofmansthals** als Gehilfe des Regieassistenten von **Max Reinhardt** bei den Salzburger Festspielen verbringen durfte.

Mit 17 bestand Reuther die Aufnahmeprüfung an der Akademie der Künste in München. Er belegte neben Kunstgeschichte auch noch das Fach Theaterwissenschaften bei dem international bekannten Arthur Kutscher. In sechs Semestern gewann er ein deutliches Bild von Theatergeschichte und Regieführung. Bei Sonderaktion auf Reisen, bei Vorträgen und bei speziellen Filmaufführungen vertiefte er seine Erfahrungen und Kenntnisse.

Im Münchner Theater-Museum konnte er alte Regiebücher beispielsweise über Shakespeare-Aufführungen und auch längst überholte Möglichkeiten der dekorativen Gestaltung studieren.



Eichendorffs „Freier“ im Schultheater.

Schultheater? Ja, es gibt in Neubauern eine Bühne, eine sehr schöne sogar mit allem Drum und Dran: mit Lampen, Treppen, Vorhängen, Scheinwerfern und anderen Requisiten. Aber gibt es eine Gruppe, eine Anzahl von Leuten, die spielen können, sozusagen eine Spielgemeinschaft? Ja, auch das gibt es jaft. Eine Reihe von Spielbegeisterten nebst (hier sei ihm Dank!) Herrn Dr. Müller, der bereitwilligst immer wieder die Regie übernimmt, ist stets da, um sich im Bedarfsfall gern hervorheben zu lassen und Hand in Hand mit trefflichsten Kulissenmalern, Beleuchtern und Vorhangziehern (man verzeihe den profanen Ausdruck, in Wirklichkeit handelt es sich auch hier um vorzügliche Künstler) mit vielen Proben ein Stück zu erarbeiten, um es schließlich aufzuführen. Die Wahl des Stückes zum Sportfest hing nun von vielerlei Dingen ab: es muß zur

Am Nachmittag ist Konzert. Die Buben singen und — eine besondere Uebersetzung — die Niedereinger. Der Beifall knallt wie Trommelfeuer und manche Zugabe wird erklatscht. Es folgt der allgemeine Tee und dann, nach kurzer Pause, die Aufführung der „Freier“ von Eichendorff, die ganz prächtig gelang. Bloem zeigte als Liebhaber viel Praxis, und Colredo war ein arger Prüfftein für die Haltbarkeit der Lachmuskeln. Kaptner, als vollstehlicher Sänger, und Hoffinger, als überlegener Komiker, waren besonders beteiligt am Erfolg. Die Hinterbühner Kochschule bewies, daß sie neben nahehaften Speisen immerhin auch Männerherzen erwärmen konnte, was, wie verlautet, sich nicht nur auf die Bühne beschränkte. Es ist also kein Wunder, wenn, zumal da jede Rolle herlich besetzt war und Dr. Müllers Regie und die Bühnenbilderei der Firma Reuther-Eperti sich über alle Kritik erhoben, der Abend völlig gelang. Als guter Abschluß folgte dann ein festliches Nachspiel im Schloß, zu dem Schauspieler und Alte geladen waren.

6. Kl. Barfurth Claus
 Branca Alexander
 Blücher Lüder
 Busjche Axel
 Claus Bert
 Gruber Jockel
 Hohenthal Adolph
 Reuther Wolfgang
 Riedesel Hubertus
 Schloffer Oswald
 Stepfki Harald
 Vorwerk Gustav-Adolph

1933

Erste Reise nach Holland. Begegnung mit den Werken der alten Niederländer, aber auch der modernen Maler: **Severini**, **Picasso**, **Prompolini**, **Matisse** u.a. während der Ferien nimmt dabei **Prof. Tröndle** in München Malunterricht.

1934

Daneben widmet er sich auch der Musik und spielt **Mozart**-, **Brahms**- und **Hindemith**-Konzerte für Klarinette. Eine seltene Doppelbegabung, wie auch bei **Klee**. **Reuther** soll dem Willen der Familie entsprechend als Zweitgeborener als Angestellter in die Firma des Vaters gehen, will aber Maler, Bühnenbildner oder Musiker werden.

1935

Reuther verläßt die Neubeurer Schule, entscheidet sich nach einem Zerwürfnis mit dem Vater für Malerei und Bühnenbilderei und tritt als einer der Jüngsten in die Akademie der Bildenden Künste in München ein. Seine Lehrer sind im Zeichnen **Olaf Gulbransson** und in der Malerei **Julius Hess**. An der Universität studiert er bei **Arthur Kutscher** Theaterwissenschaft.

1936

Die ersten Versuche mit größeren Ölbildern. Seinen Studienunterhalt erarbeitet er sich als Theatermaler bei der bayerischen Landesbühne in München.

1937

Er aquarelliert auf der ersten Reise nach Italien Landschaft und studiert 3 Monate in Florenz. Am kulturellen Leben

nimmt er regen Anteil, besorgt für das Ballett „Giselle“ von **Adam** die Ausstattung, wirkt am „Romantischen Ballett“ von **Helge Pawlinin** als Tänzer mit und entdeckt als Musical-Clown die Faszination, größere Massen von Menschen in Emotion zu versetzen.

1938

Von der jährlichen Studentenausstellung in der Akademie wird **Reuther** wegen zu großer Modernität ausgeschlossen. Jeder Modernismus gilt in einer Zeit des Supernaturalismus und der Heimat Tümelei als „entartet“. Er bekommt Schmahgedichte auf seiner Malweise. „ $a^2 + b^2 = 1$ Akt.“ Aufträge der Bayerischen Landesbühne für Dekorationen folgender Stücke: „Sommernachtstraum“ von Shakespeare, „Regimentstochter“ von **Donizetti**, „Magdalena“ von **Thoma** u.a. ermöglichen nicht nur sein Studium, sondern bringen auch Erfahrungen für Arbeiten in der dritten Dimension.

1939

Aus politischen Gründen muss **Reuther** die Akademie verlassen. Er malt viel - seine Bilder sind surrealistisch - und arbeitet als Bühnen- und Kostümbildner für die Bayerische Landesbühne (**Kleist** „Prinz von Homburg“, **Lessing** „Emilia Galotti“, **Schiller** „Maria Stuart“, **Shakespeare** „Wie Ihr wollt“). Drei Monate studiert er in Venedig und reist anschließend nach Ungarn und Rumänien. Mit 22 Jahren erhält er schon an dem sehr aktiven Stadttheater Memmingen eine feste Anstellung und macht in einem sehr persönlichen und modernen Stil Dekorationen für international bekannte Dramatiker.

1940

Durch einen väterlichen Freund wird er in die Gedankenwelt **Rudolf Steiners**, des Buddhismus sowie die Yogalehre eingeführt und beschäftigt sich damit viele Jahre.

1941

Erster Versuch eines Selbstportraits. Er arbeitet als freier Schauspieler unter **Falckenberg** an den Münchner Kammerspielen, bearbeitet den „Peer Gynt“ von **Ibsen** als Auftrag in einer neuartigen, metaphysischen Auffassung. Aus politischen Gründen kommt es jedoch nicht zu einer Aufführung.

1942

Von der städtischen Oper in Dresden erhält er Aufträge für Bühnenausstattung verschiedener Stücke. **Reuther** malt das surrealistische Bild „100 000 und 1 Mensch“, eine Manifestation gegen Diktatur und Kadavergehorsam.

1943

Chefdekorateur am Städtischen Theater in Stuttgart bis die Kriegereignisse die Arbeit der Theater beenden und **Reuther** seiner Malerei zurückgeben.

1944

In München ausgebombt schafft er sich mit eigenen Händen ein Behelfsheim in **Altenbeuern**, malt Inntal-Landschaften und Porträts. Modelle sind die Bauern seiner Umgebung.

1946

Reuther entwickelt einen neuen Mal-Stil, der stark abstrahierend - figürlich ist. Mitbegründer des „Theaters der Jugend“ in Stuttgart schafft er avantgardistische Bilder und Inszenierungen.

1947

Erneuter Ruf an die bayerische Staatsoper am Gärtnerplatz in München, wo er seinen ganz persönlichen Stil in großen Ausstattungen in Bildern und Kostümen demonstriert.

1948

Durch einen Abschied von Europa und eine Reise nach Brasilien will er Abstand und Besinnung finden. In Aquarellen und Ölbildern entwickelt er nun seine Farben und deren Leuchtkraft und eine neue Rhythmik seiner Bilder.

1949

lebt **Reuther** in Brasilien, wo ihm in Sao Paulo ein Sammler seine Garage als Atelier zur Verfügung gestellt hatte. Seinen Lebensunterhalt verdient er mit Porträtierten und Vorträgen über Malerei. So wird er zu Vortragsreisen eingeladen, die ihn in verschiedene Provinzen führen, wie Bahia, Minas Gerais, Rio usw. Er lebt mit Jägern und Fischern und arbeitet als Cowboy zu Pferd mit dem Lasso. In diesem Land, mit seinen vielgestaltigen Landschaften und seiner großartigen Natur, ist er glücklich. Überall begleitet ihn seine Palette, streift mit ihm durch die Tropen, den Urwald, am Amazonas entlang. Neben Malstudien, die vom brasilianischen Volk, seinem Alltag und seinen Tänzen und der Landschaft berichten, arbeitet er an großen Wandbildern. Ausstellungen in Sao Paulo und Rio de Janeiro.

Mit mehr als 200 Gemälden und Aquarellen kam er aus Brasilien an und lernte gleich zu Beginn **Fernand Léger** kennen. Aus der Bekanntschaft wurde eine Freundschaft. **Léger** sollte sein wahrer Lehrmeister werden.

Reuther versucht sich zunächst im Surrealismus, dann in der abstrakten Kunst und kommt dann, auf **Légers** Rat, zu einer ganz neuen Darstellungsweise. Er läßt sich endgültig am Montparnasse nieder und nimmt, um Geld zu verdienen, jede Arbeit an. So arbeitet er als Anstreicher, als Lieferwagenfahrer und auch als Ladearbeiter in den damals noch bestehenden Pariser Hallen. André Malraux wurde auf **Reuther**, der an den Kunstakademien in Florenz, Venedig und München studiert hat, aufmerksam, und so kam der Künstler nach Paris, wo er seitdem lebt.

1950

Reuthers Bekanntschaft mit dem französischen Botschafter in Brasilien ermöglicht den Sprung nach Paris. Dort findet er sein Lehrer, **Fernand Léger**. Zuerst völlig abstrakt malend fügt er sich dem Rat seines Meisters, einen neuen Weg zum Figurativen zu finden. Es war die Zeit, in der **Léger** an den Konstrukteuren arbeitete.

1951

Ausstellung der Bilder seiner Brasilienreise in der Galerie Saint-Placide. **Reuther** findet nicht nur künstlerische Anerkennung bei Galerien und in Kritiken, die auf seine sehr persönliche Farbensprache aufmerksam werden, sondern auch seine zweite Heimat.

Erste Einzelausstellung in Paris, Galerie Saint Placide, die damals junge Maler ausstellte, die schon ihren Stil gefunden hatten, wie **Bernard Buffet**, **Hilaire** u.a. Es war die Entdeckung all jener jungen Talente und der dort geschaffene Große Preis der Kritik, der die Galerie Saint Placide in der Folge berühmt machte.

1952

Erste Gravuren bei **Hayter** in Paris. **Reuther** wird sehr schnell von den Galerien akzeptiert, und die Kunstkritiker werden bald auf ihn aufmerksam. **Reuther** arbeitet mit Eifer und stellt in München, Sao Paulo, Stuttgart und im Rheinland aus. Nach dem Krieg arbeitete **Mima von Jonquières** (*1905 Hamburg †2005 München) zunächst als Kulissenmalerin am Gärtnerplatztheater in München, zusammen mit **Wolf Reuther** studierte bei **Fernand Léger** in Paris und stellte zusammen mit **Wolf Reuther** 1952 in der Galerie **Chichio Haller** in Zürich aus.

1953

Die „Nouvelle Figuration“ kommt immer mehr zum Durchbruch. In seinem „Neuen Stil“ entstehen Pferde-Bilder sowie eine Anzahl Operationsdarstellungen nach Studien im Operationsaal.

Seine Richtung steht nun fest: La „Nouvelle Figuration“. Einzel- und Gruppenausstellungen folgen aufeinander, und **Reuther** arbeitet wie ein Besessener. In der Avenue du Maine, am Montparnasse, findet er sein Atelier.

1954

Zweite Ausstellung in Paris. **Reuther** arbeitet mit Eifer und stellt in München, Sao Paulo, Stuttgart und im Rheinland aus. Ausstellung 1954 in der Galerie Wolfgang Gurlitt in München zusammen mit **Mima von Jonquières** und desgleichen in der Galerie Saint – Placide in Paris.



1955

Im März 1955 unterzeichnet **Reuther** den Kaufvertrag für das Anwesen in Holzham mit **Familie Pichler**.

1957

Ausstellungen in Berlin, München, Nimes. Fasziniert vom „ballet macabre“. In den Arenen malt **Reuther** eine Reihe von Stierkampf-Bildern.

Zum ersten Mal stellt er in den USA aus. Im Gefolge einer Spanienreise entsteht eine Reihe wundervoller Bilder über das Thema Stierkampf. Diese Gemälde werden in der Galerie **Lara Vinci** — Paris ausgestellt, und er erhält den Großen Preis von Nimes und andere Auszeichnungen.

1958

Dritte Ausstellung in Paris in der Galleria **Lara Vinci**. Er erhält für seine Stierkampf-Bilder den großen Preis von Nimes, die Ehrenmedaille des Festival d'Avignon und den Internationalen Preis von Deauville. **Reuther** findet neue Themen im christlichen Mythos (Kreuzigung, Mater Mystica, Auferstehung).

1959

Er gewinnt den Zweiten Preis beim Internationalen Concours in Beziere und den Ersten Preis beim Internationalen Concours in Tunis. **Reuther** läßt bei Pons seine ersten Lithographien drucken, die Pferde und Stiere als Gegenstand haben. Es entstehen seine ersten „Musiker-«Gemälde.

1960

Reuther gewinnt den Ersten Preis des Wien-Festivals. Als neues Motiv erscheint in seinen Bildern der Hahn. Ausstellung in Paris in der Galerie Dauphine mit Bildern kleinen Formats.

Der „Hahn“ wird zum Lieblingsthema. Zum ersten Mal stellt **Reuther** Kleinformate aus, und zwar in der Galerie Dauphine — Paris. Das Interesse der Kunstkritiker wächst.

1961

Heirat mit **Inès de Camaret** aus Avignon. Zweite Ausstellung in New York. **Reuther** erfährt durch Besprechungen und Kritiken wachsende Beachtung in der künstlerischen Welt. Es erscheint die Monographie „Reuther“ von **Waldemar George**.

1962

Geburt seines Sohnes **Ludovic** in Paris. Ausstellung in der Galerie **Dauberville** mit Pferderennen, Polospielern und Hähnen. Dritte Ausstellung in New York.

1963

Auf einer Reise nach Marokko und Ägypten entdeckt **Reuther**, fasziniert von dem Licht des Orients, neue Farbtöne in vielen Abstufungen und verwendet in den Bildern dieser Reise die besondere Technik der Farbüberlagerung. Er komponiert Bilder ganz in Gelb, einer seltenen Farbe bei Malern.

Reise nach Ägypten. In seinen Bildern taucht das „Gelb“ auf.

Er macht die Bekanntschaft von **Jean Pennequin**, der als Kupferdrucker bei Künstlern und Verlegern einen gleichguten Ruf hat; schließlich hat er mit **Picasso, Braque, Villon, Masson, Tal Coat, Carzou, Brayer** u.a. gearbeitet. Diese Begegnung ist für **Reuther** Anlaß, sich mehr den Schwarz-Weiß-Arbeiten zu widmen.

1964

Zweite Ausstellung in der Galerie Dauberville in Paris mit den Themen Akt und Musiker.

1965

Geburt seines Sohnes **Romain** in Paris. Vierte Ausstellung in New York. Reisen nach Mexiko, Peru, Guatemala und Brasilien. Es entstehen die Bilder zum Thema „Manhattan“. Auf einer Reise nach Portugal stehen viele Skizzen von Landschaften, Fischern und dem Meer. Monografie „Reuther“ mit Presseauszügen von **Jean Jaques Lévêge, René Barotte, Robert Vrinat, Raymond Hermann, Jaques Michel, Marcel Espiau** (deutsch, französisch und englisch).

1966

Fünfundzigste Ausstellung mit 50 Bildern in der Galerie **Durand-Ruel**, Paris (u.a. Triptychon der Akte, Das große Triptychon, Orchester und Bilder aus Ägypten, Marokko und New York). Gleichzeitig Ausstellung von Lithographien, Aquarellen und Zeichnungen in der Galerie La Gravure, Paris. Das Kaufhaus „Bon Marché“ veranstaltet die erste Pariser Ausstellung von Reproduktionen eines Malers mit **Reuther**.

1967

Bilder, deren Motive er aus Lateinamerika mitgebracht hat, besonders Landschaften und folkloristische Szenen aus Mexiko und Peru sowie Flughäfen.

Ausstellung in Mexiko-City auf Einladung des mexikanischen Staates. Für den Internationalen Preis von Tours wird er als Zweiter gewählt. **Reuther** wird mit der Bronzemedaille von Montrouge geehrt.

Es erscheint die Monographie „**Reuther**“ von **Brigitte Regler** deutsch und französisch.

Neue Themen, aus Südamerika mitgebracht, besonders Landschaften und folkloristische Szenen aus Mexiko, brasilianische Flughäfen. Einladung der mexikanischen Regierung, im Nationalmuseum auszustellen.

1968

Als neue Themen beschäftigen **Reuther** der Jazz und Sport.

Reuther entwickelt seine neuen Themen: „Jazz“, „Troubadoure von Heute“ und „Sport“.

1969 Zur siebten Einzelausstellung in Paris erscheint der Band „**Reuther**“ von Pierre Mazars mit vielen Farbfotos.

1969

Zur 7. Einzelausstellung in Paris erscheint der Band „**Reuther**“ von Pierre Mazars mit vielen Farbfotos. Die Galerie du Fleuve.

1970

In Europa folgt eine Ausstellung der anderen. Das Thema „Sport“ erregt in Paris großes Aufsehen.

Ausstellung in Neubeuern.

Zum ersten Mal fertigt **Reuther** Entwürfe für Aubusson-Teppiche an.

1971

Die Stadtverwaltung von Montrouge bei Paris veranstaltet in Anwesenheit des Künstlers, dessen Stil sich ganz besonders für die neue Ausdrucksform eignet, die erste Ausstellung profaner Glasfenster.

1972

Im Mai stellt **Reuther** seine neuen Bilder „Himmel“ und „Hahnenkämpfe in Peru“ in der Galerie Durand Ruel- Paris aus. Im Juni findet eine Ausstellung unter der Schirmherrschaft von Jaques Duhamel, Minister für Kunst und Kultur, im Schloß Courtanvaux - Sarthe, statt.

1973

Anläßlich einer Ausstellung während der Olympischen Spiele in München wird ein 7x3 m großes Glasfenster am Rand eines Schwimmbeckens enthüllt, das Taucher und Fischer darstellt.

Im Juni des gleichen Jahres findet im Kulturzentrum von Corbeil-Essonnes eine Retrospektive statt, sowie eine Aubusson-Ausstellung in Köln, deren Webereien nach den Vorlagen von **Reuther** gefertigt wurden. Er nimmt sein Lieblingsthema Sport wieder auf: die „Taucher“. Im Herbst hält er sich in Indonesien auf, wo er sich in Bali verliebt. Seine Reise führt in die Berge von Nepal. Aus der Begegnung mit diesem außergewöhnlichen Volk schöpft er neue Kräfte. Als neues erscheint das Thema „Akt im Rund“.

1974

April-Mai Studienaufenthalt in Brasilien, seinem Lieblingsland, mit dem ihn so viele Erinnerungen verbinden. Mit Hunderten von Skizzen und ein wenig Heimweh nach der Weite dieses Landes kehrt er nach Paris zurück.

Ausstellung in der Städtischen Galerie Rosenheim.

1975

Erneut wendet sich **Reuther** mit Eifer der Zeichnung und der Grafik zu. Er entdeckt alte Themen wieder die er nun nach grafischen und linearen Gesichtspunkten behandelt. Bei seinem Schaffen läßt er sich von den Themenkreisen Golf, Segeln, Schwimmen, Handball, Ski und Tennis inspirieren.

Das Verlagshaus Editions Horev - Paris bringt nach verschiedenen Motiven von Reuther eine Haute-Couture-Schal-Kollektion heraus.

Nachdem es ihn schon seit mehreren Jahren nach dem Süden zieht, richtet Reuther nun ein neues Atelier in dem mittelalterlichen Dorf Auribeau bei Cannes ein.

1976

Nun kommt die Periode der kleinen Aquarelle und der kleinen Kompositionen, bei denen Farbe, Volumen und Licht neue Dimensionen erhalten.

Anlässlich der Olympischen Spiele in Kanada organisiert das Sportministerium in Montreal eine Ausstellung mit dem Thema „Sport“, wo neben anderen französischen Malern auch mehrere Werke **Reuthers** zu sehen sind. Als Wanderausstellung ist sie anschließend in mehreren großen Städten Frankreichs zu sehen.

1977

Für Medaillen und Grafiken wandelt Reuther immer wieder das Thema „Sport“ ab: Tennis, Golf, Segeln, Polo, Fußball, Ski, Eishockey.

Ausstellung in Traunstein

1978

Reuther hat alte Skizzen und Zeichnungen zu den Themen „Stierkampf“ und „Pferde“ gefunden und überträgt sie auf Kupfer.

1979

Seine Erinnerungen an seine letzte Reise nach Bali nehmen Gestalt an in einer Reihe äußerst nuancierter Gemälde, die die Reisfelder und die thailändische Landschaft zum Thema haben.

1980

Zweite Reise nach Bali, nach Burma, Thailand und Ceylon. Er kommt zurück mit einer Menge neuer Eindrücke, die er alle in Skizzen und kleinen Aquarellen festgehalten hat. Sein neues Thema: der Pfau.

Ausstellung in Bad Feilnbach

1981

In Auribeau malt **Reuther** eine Serie über Tänze, Tempelfeste und Folklore auf Bali.

1982

Reuther nimmt in Venedig maskiert am Karneval teil und besucht mehrere Bälle, anschließend entsteht eine Gemäldereihe über den Karneval in Venedig und über zahlreiche venezianische Landschaften.



Reuther

GALERIE
»W«

karlstraße 20
wuppertal 1

Eröffnung der Ausstellung
Sonntag, 7. Okt. 79, 11 - 18 Uhr

Ölbilder - Aquarelle -
Zeichnungen - Graphiken

Dauer der Ausstellung bis 1. Nov. 79

Der Verlag Horev in Paris gibt einen Katalog mit den Radierungen des Künstlers heraus; von den 138 Illustrationen sind 76 in Farbe. Jede Ausgabe und jeder Druck sind sorgfältig aufgeführt.

Ausstellung in der Städtischen Galerie Rosenheim

1983

Dritte Reise nach Marokko anlässlich des Jahrestages der Krönung von Hassam II. in Fez. Mehrere Beduinenstämme kommen aus der Wüste, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen, und schlagen beim Königspalast ein großes rechteckiges Zeltlager auf. Täglich gibt es die bekannten, Fantasia genannten, typischen Reiter Spiele zu sehen. Anschließend folgt eine Reise durch den Atlas und Südmarokko, was eine ganze Reihe von Studien und Skizzen ergibt - Kasbahs, Beduinenzelte, Landschaften in der Wüste und im Atlas - aus denen später Bilder werden. Im gleichen Jahr wird **Reuther** zu einer traditionellen Hochzeit eingeladen. Die Feiern ziehen sich in Monastir (Tunesien) über eine ganze Woche hin.

1984

Marokko ist zum wichtigen Thema geworden. Jeden Abend sitzt **Reuther** mit dem Skizzenblock bei den Zirkusspielen in Monaco. Zirkus, ein neues Thema, schiebt sich in den Vordergrund. Der Musikverlag „Boosey und Hawkes“ in London bringt **Reuther** durch fortlaufende Aufträge zu seinen Themen Jazz und Musiker zurück.

1985

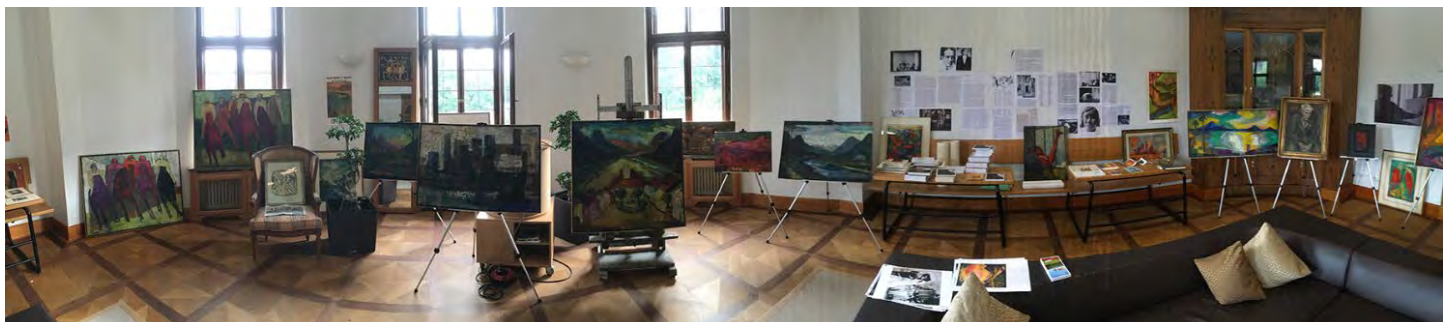
Erneute Spanienreise, um wieder in die Atmosphäre der Stierkämpfe und der Feria von Sevilla einzutauchen und sie neu zu erleben.

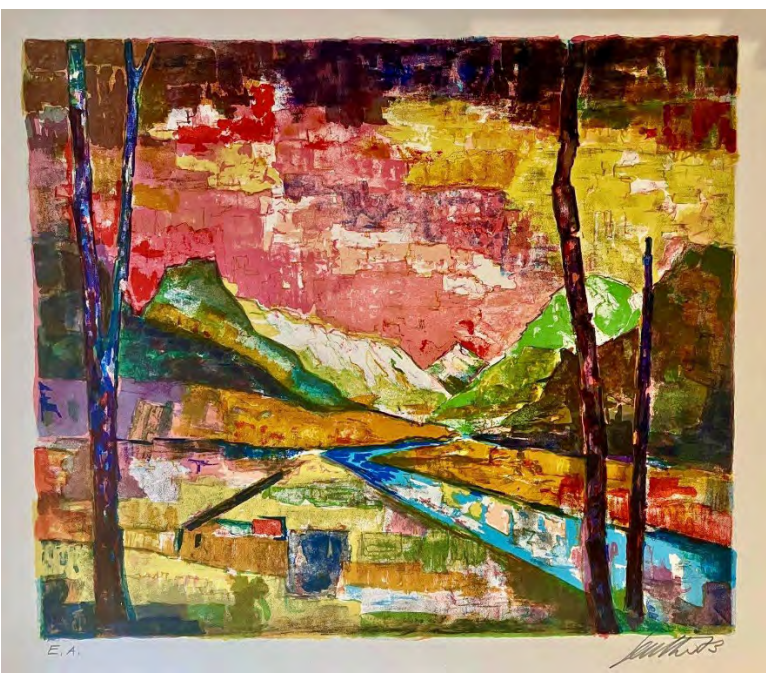
Körper in Bewegung und beim Duell führen zu einer Weiterentwicklung der Aktstudien, die zu dynamischeren Kompositionen leiten. Zum Thema Sport kommen neue Disziplinen hinzu: Marathonlauf, Eisschnelllauf und Hindernislauf. Aus den Ateliers werden 300 Zeichnungen ans Tageslicht geholt, die demnächst Gegenstand einer Ausgabe des Verlages Horev, Paris, sein werden.

Roger Bouillot
Horev Paris/München 1986
Pierre Mazars
Reuther München 1968
Erinnerungen Romain Reuther

2016

Ausstellung Schloss Neubeuern





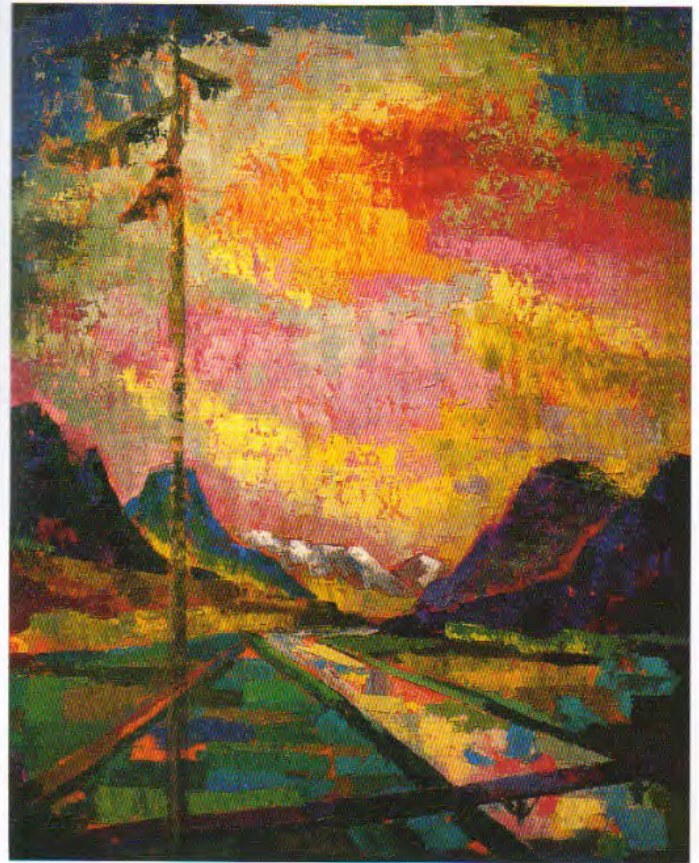
Ansichten Inntal



reuther

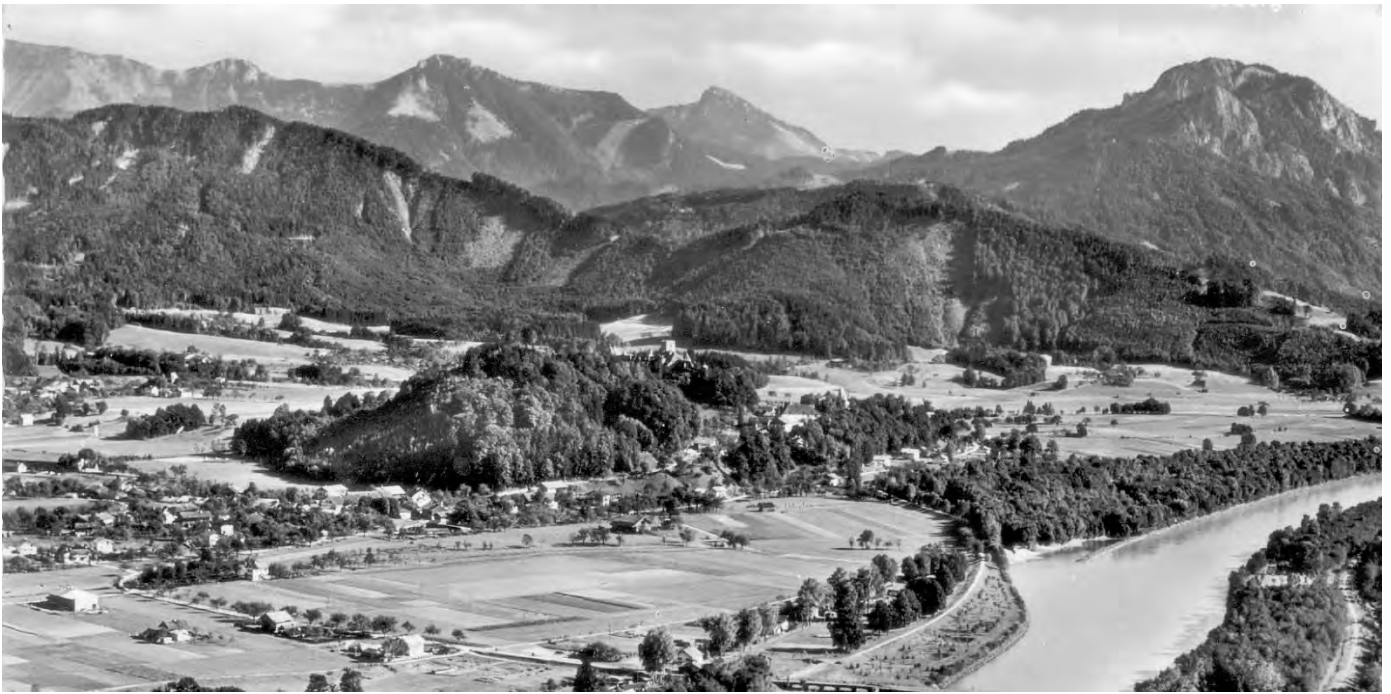
Der Maler Wolf Reuther besuchte die Schule Schloss Neubeuern von 1932 bis 1935. Diese Zeit hatte einen entscheidenden Einfluss auf sein Leben, denn dort erkannte man seine Begabung und er fand seinen ersten Zeichenlehrer – er war glücklich. Leider musste er wegen einer schweren Knieoperation seine Schulzeit

hier abbrechen. Doch seine Verbindung zu Schloss Neubeuern und Gut Hinterhör riss nie ab. 1943 erwarb er in Holzham eine alte Brechstube, die er sich nach und nach zu seinem Heim ausbaute. Später entstand dort auch sein Atelier. Obwohl er auf der ganzen Welt malte und Ausstellungen hatte, kam er immer wieder nach



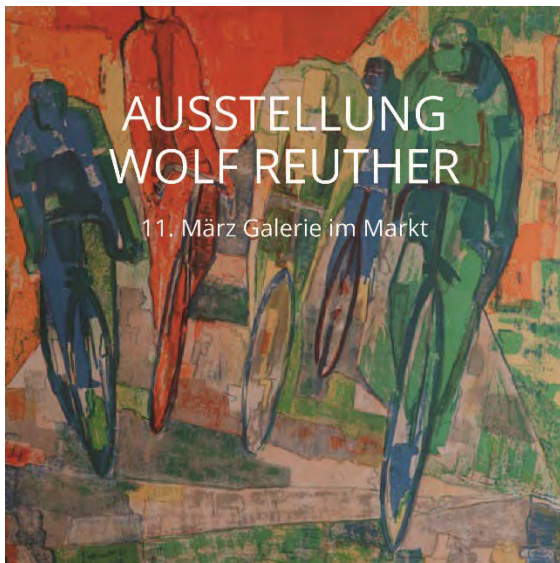
Neubeuern zurück, um sich in seiner „Oase“ zu erholen – hier hatte er seine „Heimat“ gefunden. 1945 wurde er ein aktives Mitglied im Trachtenverein Altenbeuern und hielt das Theater des Vereins durch Bühnendekorationen und Regie lebendig. So bekam er seinen festen Platz in der Dorfgemeinschaft. Als er 2004 verstarb, fand er seine letzte Ruhestätte in Altenbeuern – so wie er es sich

gewünscht hatte. Das Grabkreuz, welches ihm sein Freund Michael Pertl liebevoll bemalte, bringt die große Sympathie zum Ausdruck, welche die Neubeuerner, die ihn kannten, noch heute für ihn empfinden. Viele seiner Bilder kann man in Neubeuern entdecken. Die Romantik des verwunschenen Ortes, an dem sein Atelier in Holzham steht, ist noch immer zu spüren.



2023

Vernissage 11. März 2023 anlässlich der Schenkung von **Reuther** Bildern an die Gemeinde Neubeuern



Anlass ist die Übergabe des Nachlass
Familie Hasserodt
von Wolf Reuther
an die Gemeinde Neubeuern

Vernissage 12 - 13 Uhr
mit einem Portrait Wolf Reuthers von Reinhard Käisinger





Kritiker und Philosophen lieben das Wort Mikrokosmos. Wenn man von einem literarischen Werk oder einem Bild spricht, sagt man gern, es enthalte im Kleinen die Struktur und Elemente des ganzen Universums. Trotz zu starker Vorliebe für diesen Begriff finde ich keinen besseren, um das Werk **Reuthers** zu definieren.

Es erscheint mir zunächst als der exemplarische Treffpunkt der Hauptströmungen der zeitgenössischen Kunst. Man entdeckt bei **Reuther** die Faszination der reinen Linie, wie das Streben nach Verdichtung der Materie im Bild und intensive Farbgebung.

Unsere Zeit ist mehr als vorangegangene Epochen von dem Bemühen weiter Kreise der Menschen geprägt, Zugang und Anteil an allen Künsten zu gewinnen, in denen sich Menschen versuchten. Haben wir auch bei **Reuther** anzunehmen, dass er aus der Rückschau auf die Urväter der Vorgeschichte zur Formgestaltung seiner Bilder kam? Seine Pferde und Stiere haben das eigenwillige, in rot gemaltes Rückgrat der Höhlenzeichnungen von Altamira, sie sind aber Wesen mit ganz anderer Substanz geworden. Nicht die großen Modelle des „Musée imaginaire“ oder eine einsame Vertiefung in die Meisterwerke der Vergangenheit haben den Künstler inspiriert, sondern Menschen und Tiere, die auf seinen vielen Reisen immer wieder in leidenschaftlichen und tragischen Augenblicken beobachtete.

Reuther fehlen die Züge eines romantischen Träumers und Weltverbesserer. Die Jahre schwerer Nacharbeit in den Hallen von Paris, wo mit athletischen Lasträgern beim Abladen gewaltiger Lasten auf große Stapel in den Kellern Schritt gehalten werden musste, haben ihn innerlich weiter geformt. Sieht man ihn, groß und kräftig, mit seinem schwarzen Bart und den leuchtenden dunklen Augen, so wird man sich in ihrer immer wieder erinnern. Seine Leinwände erinnern an ihn: breit und fest gefügt, bereit, große Bilder aufzunehmen, die wie Sonnenflecken und Feuerstrahlen die Wände aufreißen sollen. Man ist verführt, bei der Beschreibung seiner Bilder lyrische Formen zu wählen, weil sie einen innerlich erwärmen, einen herzlichen Willkommensgruß entbieten und nicht wieder loslassen. Sie packen den Betrachter mit unwiderstehlicher Gewalt durch eine bewegte, fast aggressive Vereinigung von Formen und Farben. Schlug man ein Blatt im „großen Buch der Welt“?

Reuther hat auch andere Techniken, als sie Maler sonst nehmen, angewandt. Man findet in seinen Bildern die festen Linien des Bildhauers, besonders des Holzschnitzers. Wie der mittelalterliche Bildhauer lehnte als Maler die vollendete Figürlichkeit ab; der Holzschnitzer respektiert die zufällig in Gegebenheiten des Baumstammes, die Linie des Körpers folgt der des Holzes. Menschen, die **Reuther** malte, haben eine Verwandtschaft mit den kantigen Linien der Totempfähle. Sie scheinen aus einem Farbblock gearbeitet zu sein, dessen Profile der Pinsel oder Sparte in Flächen verwandelt hat. In dieser Malweise strahlt das Licht ähnlich wie in farbigen Glasfenstern und Emailarbeiten.

Man könnte glauben, dass **Reuthers** Bilder durch eine Lichtquelle hinter der Leinwand leuchten, ja an manchen Stellen durchsichtig sind. Aber es ist nicht irgendein Licht; man wird an Feuerglut erinnert, die unter den Farbschichten brennt. Man fühlt sich in den Bereich angehäufter Schätze in der Sakristei alter Kirchen mit schimmernden Kronen und heiligen Gefäßen versetzt. **Reuther** bedient sich auch der Form eines Schreins: die Figuren erscheinen wie von schimmernden Säulen eingefasst.

Der Maler bevorzugt scharfe vor weichen Linien. Weil er dabei aber nicht selten gebrochene Linien verwendet, hat jemand zu Recht wohl von gotischen Einflüssen gesprochen. Wenn ihn auch die Verwendung der Farben in die Nähe der Künstler, die die Mosaiken von Ravenna schufen, gerückt erscheinen lässt, so gibt er doch allen Kompositionen bewegter Schwung, als ihn die romanische Kunst kennt.

Mit so vielen Hinweisen auf vergangene Jahrhunderte möchte ich nicht den Eindruck erwecken, **Reuther** habe sein Werk wohl überlegt auf diese Tradition aufgebaut. Er wird sicher mit Liebe und Bewunderung die großen Werke der alten betrachtet haben, aber er hat sie nicht nachempfunden und unserem Geschmack angepasst, wie es etwa die Präaphaeliten

getan haben. Sie sind Ausdruck seines Inneren.

Die Aufteilung des Bildes Mater Mystica erinnert an die Ikonenmaler. Diese ovale Komposition, in der die Jungfrau zugleich den geborenen und gestorbenen Christus auf den Knien hält, unterscheidet **Reuther** von diesen. Der Stier, der sich auf einem anderen Bild aus dem Hintergrund, der an eine riesige Mulettta erinnert, aufgeräumt, lässt nicht mehr an Altamira denken. Wie weit gar ist der Hahn, der facettenartig in konzentrierter Farbenglut seine Federn zeigt, von jedem Vorbild entfernt.

„Der Kreis, Das Oval, das Dreieck, Viereck oder Trapez sind für mich die Uhr Formen der Geometrie und Kabale“, sagt **Reuther**. „Ich versuche stets, sie in meine Kompositionen einzubeziehen. Sie sind für mich ebenso elementare Formen wie die Töne in der Musik“. **Reuther** vergleicht auch die Malerei gern mit der musikalischen Komposition: „Die Methode der Malerei ist ähnlich der des Komponierens. Ich fange mit kleinen Skizzen an. Dann versuche ich die Symbolform zu finden, aber eine metaphysische, nicht eine vom Intellekt gestaltete. Sie muss das Bild des Lebens in sich tragen ein Pferd muss zum Beispiel so weit durchgearbeitet werden, bis es das 'pferdigste' Pferd ist.

Ein Bild von New York muss die höchste Kristallisation des Urbanismus geben, also kein Abbild, sondern ein Symbolbild.“

Daher malt er auch so häufig Trybtichen, denn sie sind wie Symphonien, die in ein einziges verschmolzen, drei Themen oder Farben darstellen. Diese zeigen seine Orchester, Kreuzigung und Heiligen Drei Könige. Eine Leinwand in drei Teile aufteilen bedeutet, in die Malerei den Begriff der Zeit, der Dauer einzuführen. Das Auge wird aufgefordert, zwischen jeder der drei Szenen anzuhalten, da die vertikale Unterbrechung eine Pause verlangt. Man überfliegt das Bild nicht mit einem Blick, sondern schreitet langsam von links nach rechts weiter, wobei jede der Szenen ihre dominierende Farbe hat. „Die Farbe“, sagt **Reuther**, „ist für mich wie der Ton in der Musik, während die Zeichnung der Rhythmus ist. Durch Änderungen von Zeichnung und Farbe entstehen neue Kompositionen. Mit der Zeichnung schaffe ich positive und negative Formen, mit der Farbe kann ich Dur- und Moll-Töne wiedergeben, diese auch gegeneinander ausspielen. Manchmal suche ich eine reine Harmonie in den Farben und in der Zeichnung eine Dissonanz oder umgekehrt, um Spannung hervorzurufen, ähnlich wie die Komponisten, die eine Melodie rhythmisch abbrechen oder zerstören. Denken Sie dabei z.B. an Haydn und Beethoven.“

Man kann nicht so weit gehen zu behaupten, dass **Reuther** durch die Musik zur Malerei kam, es ist aber nicht uninteressant zu wissen, dass er ausübender Musiker war und Bühnenbilder für Opern und Balletts geschaffen hat. Er gehört auch zu denen, die das Universum als große Einheit auffassen, in der alle Elemente harmonischen Gesetzen gehorchen, sich begegnen und durchdringen und durch Künstlerhand Ausdruck finden können. Daher kommt sicher seine Vorliebe für viele und lange Reisen zu den verschiedensten Ländern. Die Kontinente sind nicht zufällig verteilt, sondern haben als Gesamtheit im Spiel von Kräften, Temperaturen und Farben ein Gleichgewicht, an das die Alchimisten des Mittelalters so fest glaubten und zudem die Wissenschaftler der nuklearen Zeit unmerklich zurückkommen. Daher finden wir **Reuther** die Tiroler Berge wie die brasilianischen Pampas durchstreifend. Das tiefe Grün des Urwalds und das Blau der Tiefsee haben ihn erregt und sind in vielen Bildern seiner südamerikanischen Reise verwendet. Seine explosive Farbpalette dämpft aber nach und nach das Grau des Himmels der Ile de France, seit er 1950 nach Paris kommt. Er wird Schüler **Fernand Légers**. Er ist noch ganz berauscht von der Fülle großer Farbflächen, die er in Brasilien aufnahm und die bisher in abstrakten Kompositionen verwandte. Aber die harten Konturen der Bilder **Légers**, seine festen Figuren und die ihn jetzt umgebende, festgefügte Welt solider Arbeiter beginnen, ihn zu bereichern. Ohne darauf zu verzichten, die bisher in Farben zu schwelgen, gewinnen seine Bilder Struktur und innere Gestaltung und bekommen eine durchgeführte Formgebung.

Allmählich geht **Reuther** von der Abstrakten zu einer Form über, die man nicht unbedingt „figurativ“ nennen kann, weil die Gegenstände auch weiterhin ein urtümliches Aussehen behalten und die figürlichen Bewegungen von einer Urkraft hervorgerufen erscheinen. Ich weiß nicht, ob **Reuther** die afrikanische Kunst kennt und liebt, aber seine Pferde, die Polo Spieler und Stiere haben die Symbolkraft, wie man sie bei den Holzidolen schwarzer Wunderdoktoren findet. Sie entziehen sich völlig einer individuellen Identifizierung und ihr Bild bleibt nur als Ganzes deutbar.

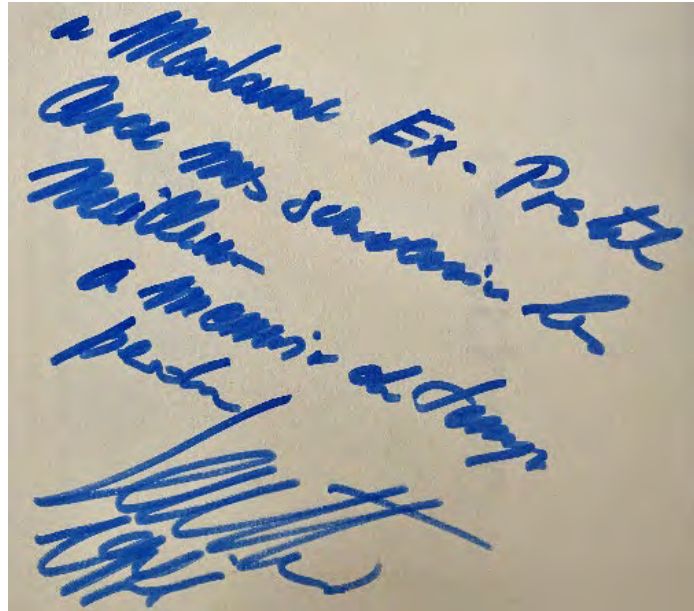
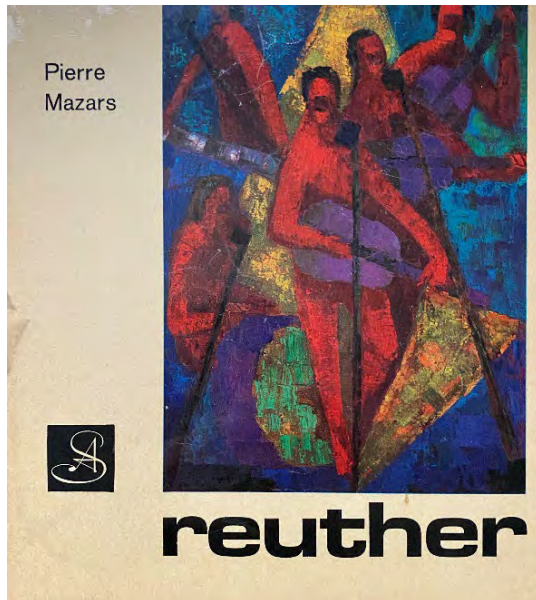
Reuthers Bilder sind keine Erzählungen oder Illustrationen, sie sind nur Malerei. Wenn er sich als einer der wenigen Maler zu chirurgischen Szenen in Gemälden inspirieren ließ, so entstand daraus weder ein realistisches Operationsbild noch ein allegorisches Werk. Es wurde ein Bild überraschender Farben und gegensätzlicher Schatten, zugleich aber ein Operationstisch, der durch Konzentration von Formen und Farben das Mysterium eines Altars erhielt.

Reuther weiß, dass die Malerei weniger an die Intelligenz und die Vernunft des Beschauers, als an Seele und Gefühl appellieren will. Die Farben und Verteilung der Massen sollen vor allem eine Impression und unsere Gefühle in der Tiefe wecken. Seine Farbtöne sind dazu bestimmt, Freude, Bewegung oder Unbehagen hervorzurufen. Es gibt Töne bei ihm, die man nur mit *cruor* – lat. vergossenes Blut - bezeichnen kann, wie es Appolinaire in seinem „Couleure du Temps“ ausdrückt. Zwei Abschnitte sind in **Reuthers** Entwicklung besonders wichtig. Der erste ist der Aufenthalt in New York, sein malerisches Ergebnis die Manhattan-Bilder mit ihrer monumentalen Architektur, ihren vertikalen Bauten gleich Stangen aus weißglühendem Metall, glitzernd in Farben, als hätten sie gerade den Hochofen verlassen. Diese Rast am Fuße der Wolkenkratzer hat **Reuther** ermöglicht, Form und Farbe wie noch nie zu verschmelzen. Er hat aus diesem Erlebnis eine große Strenge in sich aufgenommen, aber nicht ohne das Bewusstsein, sie weiter entwickeln zu müssen. In der Neigung zu aggressiver Farbigkeit drückt sich seine temperamentvolle Überschwänglichkeit aus, aber er gezügelt sich bei deren Ausbruch als bewusster Künstler durch harte Disziplin. Er fasst die kräftigen Farben in Gerüste von Linien, die bei ihm eine ähnliche Rolle wie die Bleiverglasungen alter Fenster spielen.

Eine zweite wesentliche Phase wird durch die Ägyptenreise **Reuthers** eingeleitet. Er verliert die Besessenheit für die Linie, weil er merkt, dass das Licht auch die Konturen der größten Steinbauten aufzulösen vermag. Es erreicht dort auch

die versteckten Winkel zwischen den größten Blöcken. Gleichzeitig entdeckte er in Ägypten an Tempeln und Statuen, wie Wesenheit in Symbolformen verwandelt das Sein und die Elemente menschlichen Lebens und die Riten einer Kultur auszudrücken vermag. Hier findet er die Möglichkeit, vielfältige Versuche zu machen. Zu einem Bild aus dieser Zeit erklärt Reuther: „Mit einem kalten und warmen Gelb lässt sich die Landschaft völlig verändern, ohne an der Komposition irgendetwas zu ändern.“

Reuthers Art zu malen glaube ich am besten dadurch zu veranschaulichen, wenn ich erneut das Beispiel des Musikers wähle. Er steht vor der Leinwand wie ein Dirigent vor seinem Orchester, der hierdurch einen Trompetenton die gesamte Partitur erhellt, dort mit der Hand das Klagen des Cellos dämpft. **Diderot** hat einmal mit Recht gesagt, dass das Malerische, Dichterische und Musikalische nicht voneinander getrennt werden können, ohne dass Teile an ursprünglicher Kraft verlieren.



Badende in Blau 1966 - Quelle: Pierre Mazars: Reuther, München 1969

Reuther - Designer

1942 Dresden

Technische Zeichnungen für die Werkstätten zu der Oper "Enoch Arden" von Gerster.

1942 Stuttgart

Schon während des Krieges hat **Reuther** viele Theater-Dekorationen und Möbel aus alten Eisenrohren hergestellt, welche in den Ruinen massenweise verrosteten.

1946 Stuttgart **Reuther** arbeitete im Theater der Jugend und jetzt konnte er noch mehr alte Eisenrohre in den Ruinen finden, um Theater-Dekorationen, Möbel und Theatersitze zu erstellen.

1946 Augsburg

Nach vielem Suchen fand er in Augsburg eine noch nicht zerbombte Fabrik, welche früher Messerschmitt-Katapultsitze für Flugzeuge baute. Die Werkzeugmaschinen waren vorhanden und Reuther konnte so Entwürfe und Versuche machen, welche dann in Serienfabrikation angefertigt werden konnten. Der leitende Ingenieur war **Otto Oeckl**, ein grosser Praktiker, der schon über 100 eigene Patente angemeldet hatte und mit dem eine schöne, kreative Zusammenarbeit möglich war. Nicht nur Möbel, sondern auch Theater/Kino-bestuhlung und Dekorationsstücke wurden angefertigt.

1948 Stuttgart

"Die Mausefalle", Kabarett-Theater für **Werner Finck**, im Auftrag von **Dir. Strässle**, Theater der Jugend, Stuttgart. Gewünscht: Theaterraum soll, wenn möglich, in allen Richtungen bespielbar sein. Reuther entwarf drehbare Sessel, welche vom Nachbarsessel 35 cm Abstand hatten, damit man sich auf alle Seiten hindrehen konnte und beim Aufstehen aber alle Sessel sich wieder in Richtung Bühne automatisch zurückstellten.

Bei Bedarf konnte man jeden zweiten Sessel herausnehmen und dafür einen kleinen Tisch in das Rohr einstecken und so den Saal auf Barbetrieb umstellen. Aufgrund der Durchgangsmöglichkeiten zwischen den Sesseln konnten die gesetzlich vorgeschriebenen Fluchtgänge bei Feuergefahr entsprechend kleiner gehalten werden. Die statistische und technische Durchführung des Entwurfes wurde dem Architekt **Paul Stohrer**, Stuttgart übergeben, welcher leider dann den Entwurf unter seinem Namen veröffentlichte, gegen den Wunsch des Bauherrn.

1948 Salzburg

Ein Opersänger wünscht sich ein Haus gegenüber der Festung im Salzburger Stil, mit Rundblick auf die Burg. Im Parterre grosser Konzertraum, Küche, Garderobe, Abstellraum im ersten Stock ein Doppel-Schlafzimmer, Bad, Ankleidezimmer, ein kleines Herrenzimmer im zweiten Stock eine Bibliothek - das ganze Haus unterkellert.

1952 Württemberg

Ein Schloss aus dem Jahre 1830. Das Erdgeschoss soll umgeben werden mit Garagen, Schwimmbad, Autoeinfahrt und Küchentrakt. Darüber eine grosse Treppe, in der Mitte eine grosse doppelläufige Freitreppe, auf der einen Seite einen Teepavillion, auf der anderen ein Gartenhäuschen.

1952 Altenbeuern

An das im Kriege gebaute Behelfsheim wird ein Atelier angebaut. Das Atelier hat innen 8 x 8 Meter mit Walmdach, Mittelhöhe 5 x 5 Meter. Davor eine Sonnenheizung, eine Glaswand von 8 x 4 Meter, schräg zur Wintersonne gestellt. Grundfläche 8 x 3 Meter. Eine grosse zweiläufige Eisentüre mit Kork als Wärmedämmung gefüllt, kann bei schlechtem Wetter zugeschoben werden. Heizungseffekt 40% im Winter.

1968 Altenbeuern:

Aufstockung des Behelfsheimes. Verschiedene Innenräume und Gartenaufnahmen des Wohnhauses. Ein abstraktes Badezimmer aus normalen, handelsüblichen Farbkacheln komponiert.

1953 München

Gartenanlage mit Springbrunnen für einen Wohnblock, darüber Mosaik. Umbau der Kapelle, welche auf dem Felsen vor dem Ökonomiegebäude auf der Westseite stand. Der Besitzer liess aber diese schöne Kapelle abreißen, um ein Vorstadthaus nach Katalog zu erstellen.

1953 München

Ein Kino, davor soll ein grosser Kassenvorraum dekoriert werden. **Reuther** macht auf der gegenüberliegenden Seite des Eingangs Grossfotos in Leuchtrahmen, stark farbiges Licht, auf der linken Seite 'ein fünf auf vier Meter grosses Spiegelmosaik. Die Spiegel sind so montiert, dass sie die Gesichter der Schauspieler in verschiedenen Ebenen reflektieren und so dem Betrachter beim Durchschreiten der Empfangshalle zu der Haupttreppe rechts, sowie beim Hinaufgehen der Treppe eine ständige Bewegung der Gesichter und der Beleuchtung erzeugt wird.

1954 München

Entwurf für ein Kabarett im Auftrag des Intendanten **Fritz Fischer**, München, früher Intendant am Theater am Gärtnerplatz und Regisseur von vielen Revuen.

1969 Neubeuern

Das Westtor ist leider für den Durchgangsverkehr zu schmal geworden. Verlangt wird Verbreiterung der Durchfahrt und ein Durchgang für Fussgänger. Ein Architekt aus Rosenheim hatte den Entwurf angefertigt, den das Landesamt für Denkmalpflege in München nicht als "gut" empfinden konnte und so wurde **Reuther** gebeten, einen Gegenvorschlag zu machen. **Reuther** hat das Tor im rechten Winkel zu der Strasse gestellt, sodass es sich in seiner ganzen Wirkung vom Marktplatz aus präsentiert. Für die Fussgänger ein Durchlass daneben auf der Südseite mit gemauerten Natursteinen, wo mit auch die kontrastierte Nordseite verschönert wurde. Die Treppe wurde nach innen verlegt mit einem anderen Naturstein gemauerten Durchlass, sodass das Tor der einzige Einlass zum Markt blieb, wie es im Mittelalter notwendig war.

1972 Brasilien

Entwurf für ein schmiedeeisernes Doppelbett. Ein Farmerhaus für Gutsverwalter mit Frau und zwei Kindern, und das Haupthaus des Farmers, mit einer grossen verglasten Veranda, von der man die ganze Farm übersehen konnte, (ca. 500 mit Kamin. Im Parterre zwei Gäste-Schlafzimmer mit Bad und Küche, Garderobe. Im ersten Stock befindet sich ein Ankleidezimmer, Doppel-Schlafzimmer, Bad und Bibliothek.

1973 Altenbeuern

Entwurf zum Ausstellungsraum mit Anliegerwohnung und Garage.

1979 Nord-Deutschland

Kleine Gemeindekirche mit Gemeinderaum.

1982 Frankreich

Ein Privathaus möchte die Gemeinde in ein Freizeitzentrum mit Theaterraum umbauen.

Otto Oeckl, Leiter der Firma M. Schmittner - Augsburg über die Tätigkeit Reuthers im Stahlmöbelbau

Im Herbst des Jahres 1946 erschien bei mir ein bärtiger junger Mann von etwa 29 - 30 Jahren.

Der Pförtner liess mich wissen, ein arabischer Scheich möchte mich sprechen. **Reuther** hatte einen Turban artige Kopfbedeckung und sein schwarzer Bart gaben ihm wirklich ein exotisches Aussehen. Die **Firma Schmittner** war schon vor dem Krieg Alleinhersteller von verstellbaren Flugzeugsitzen und suchte nach dem Krieg, wie alle anderen für die

bisher Beschäftigten Arbeit zu finden und Verlegte sich auf die Herstellung von Stahlrohrsesseln, Schulbänke, Kinobestuhlung usw.

Dazu brauchte man Stahlrohr-Biegemaschinen, die in der schweren Nachkriegszeit nur auf Schleichwegen oder durch Kompensationen erhältlich waren. Die Belegschaft bestand 1946 aus etwa 20 Mann. **Reuther** kam zu uns mit Entwürfen, die gegenüber allen bekannten Formen völlig neuartig waren und für die Ausgangsbasis das konische Stahlrohr als Grundelement vorsah.

In den Entwürfen erkannte man seine künstlerischen Fähigkeiten, sie waren in allen Details von einer einmaligen Optik. Am meisten in Erstaunen versetzt haben mich die rein technischen Details des **Reuther**, so z.B. die Art der Verbindung der Rohr-Konstruktionen mit dem die Polsterung tragenden Holzrahmen etc. Seine technischen Kenntnisse entsprachen denen eines Teile-Konstrukteurs, da seine Zeichnungen, mit Maßen versehen, jederzeit direkt in den Betrieb gehen konnten.

Mir war nicht erklärlich, woher **Reuther** diese technische Ader hatte. Erst später hat er mir erzählt, dass er einmal kurze Zeit als Helfer in einer Dorfschmiede in Neu-Beuern gearbeitet hat.

So entstanden Gondeln, Sessel, Lampen, Spiegel und vieles andere noch.

Für den Hersteller solcher Möbel war dies absolutes Neuland, denn das konische Rohr war zu dieser Zeit noch nicht geboren, es musste erst durch die Weiterverarbeitung normaler Rohre im sogenannten Rückzugverfahren mit besonderen Maschinen geformt werden. Inzwischen ist das gestufte Konus Rohr Stand der Technik, wie z.B. Skistöcke, Golfschläger etc. zeigen.

Wir meldeten ein Patent an, das später nicht weiterverfolgt wurde. Die Entwürfe von **Reuther** sahen einen völlig stufenlosen Konus vor, für dessen Herstellung völlig neue Maschinen nötig waren.

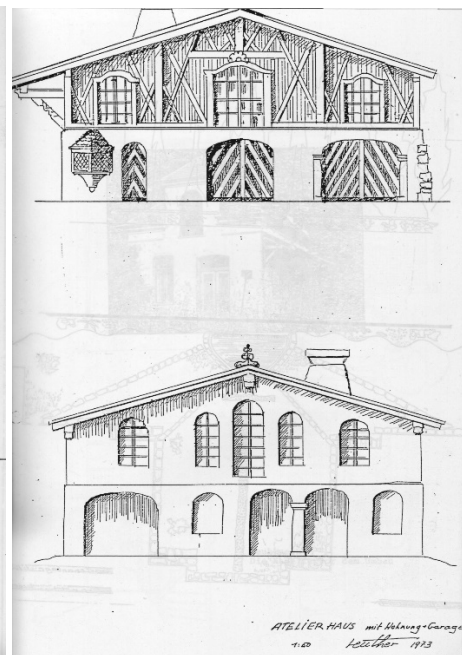
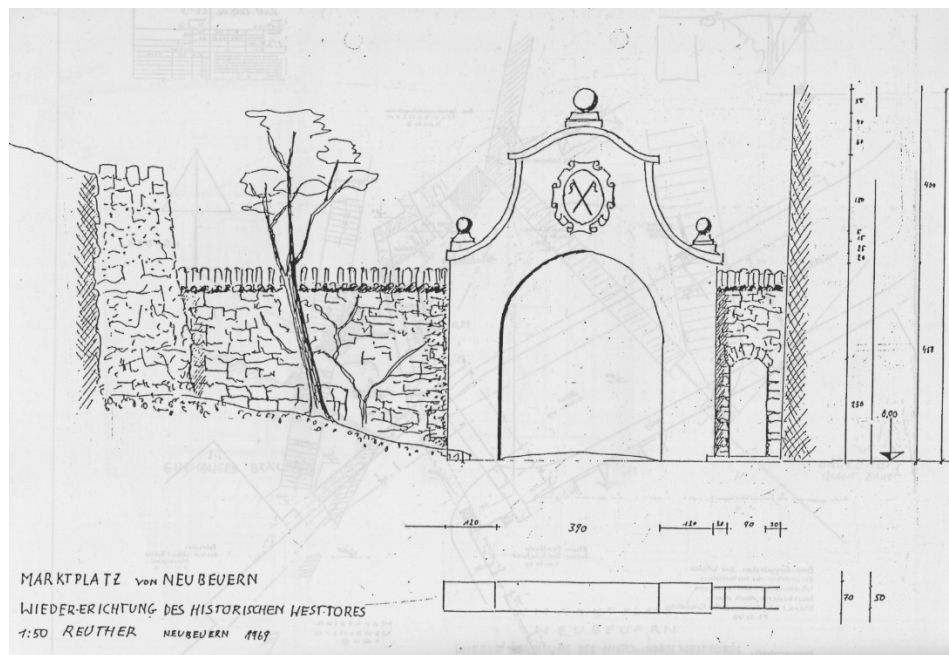
In jener Zeit, d.h. vor der Währungsreform war es unmöglich, solche Maschinen zu erstehen.

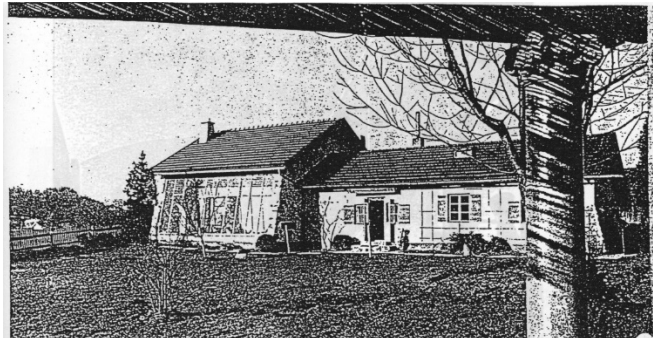
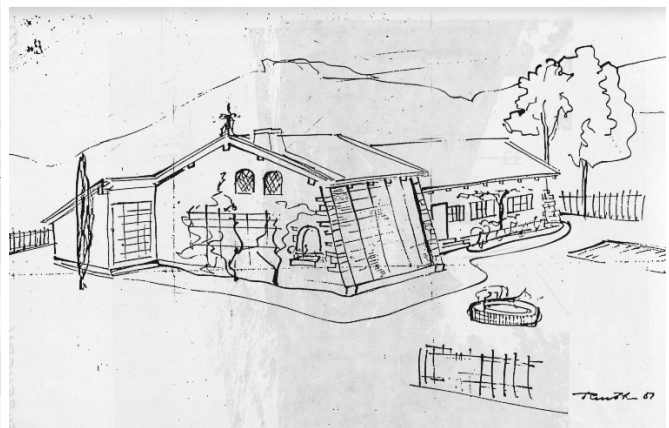
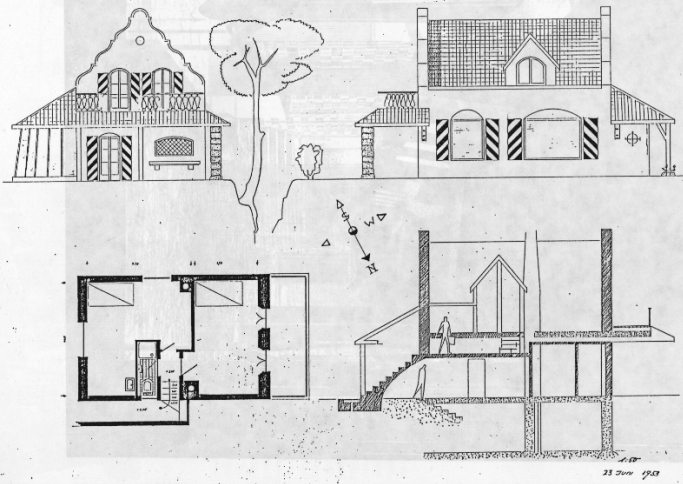
Wir verkauften Elektromotoren aus dem Betrieb an Bauern gegen Fleisch und Butter. Mit dieser Kompensation konnten schließlich Maschinen in Auftrag gegeben werden. Solange die Maschinen, bei sehr langen Lieferzeiten, auf sich warten ließen, half eine Solinger Firma mit speziell hergestellten Konus Rohren aus. Mit deren Provisorien stellten wir eine große Zahl von Sesseln, Gondeln und Tischen her. Unter anderem wurde auch für das Stuttgarter Theater "Die Mausefalle" ca. 150 Drehstühle mit konischen Füßen hergestellt. Die Währungsreform im Sommer 1948 stellte die Firma vor große Aufgaben. Die mit Reichs-Mark bestellten Maschinen mussten plötzlich mit neuen Deutsch-Mark bezahlt werden.

Der Besitzer der Firma **H.M. Schmittner** entschied sich für die Fertigung landläufiger Stahlmöbel.

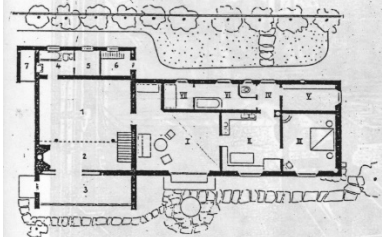
Der Leuder der Firma schied aus, so entstand ein Vakuum für die künstlerische Tätigkeit des Herrn **Reuther**, indem der Gedanke des konischen Rohres zu erliegen kam.

Herr **Reuther** trennte sich von Augsburg und widmete sich wieder ganz der Malerei.

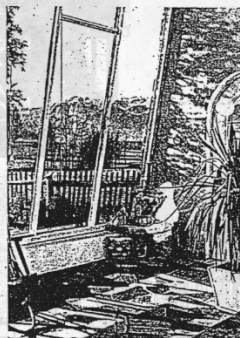




Die Südseite. Rechts das im Krieg gebaute Schefflein, das später durch den Anbau erweitert wurde.
 South side. Right: the temporary war-time building in which later the studio wing was added.

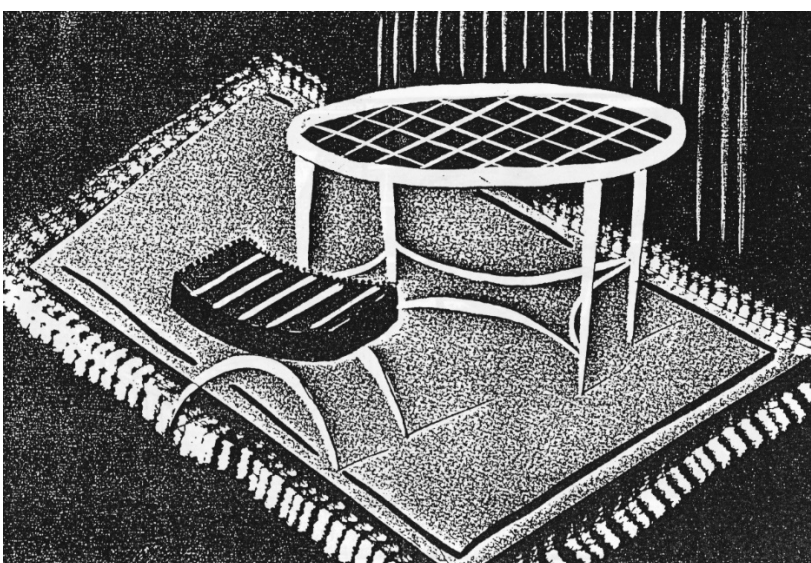


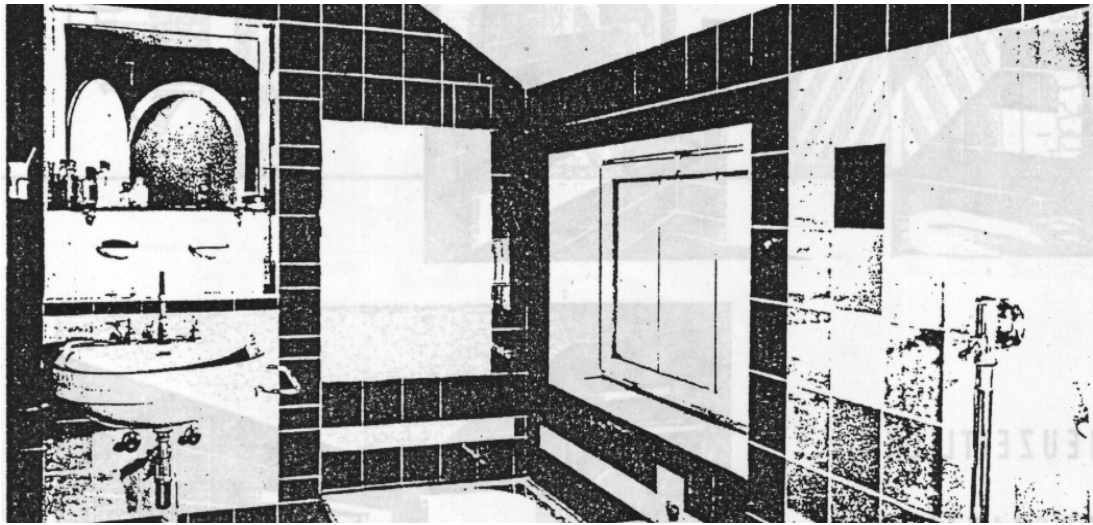
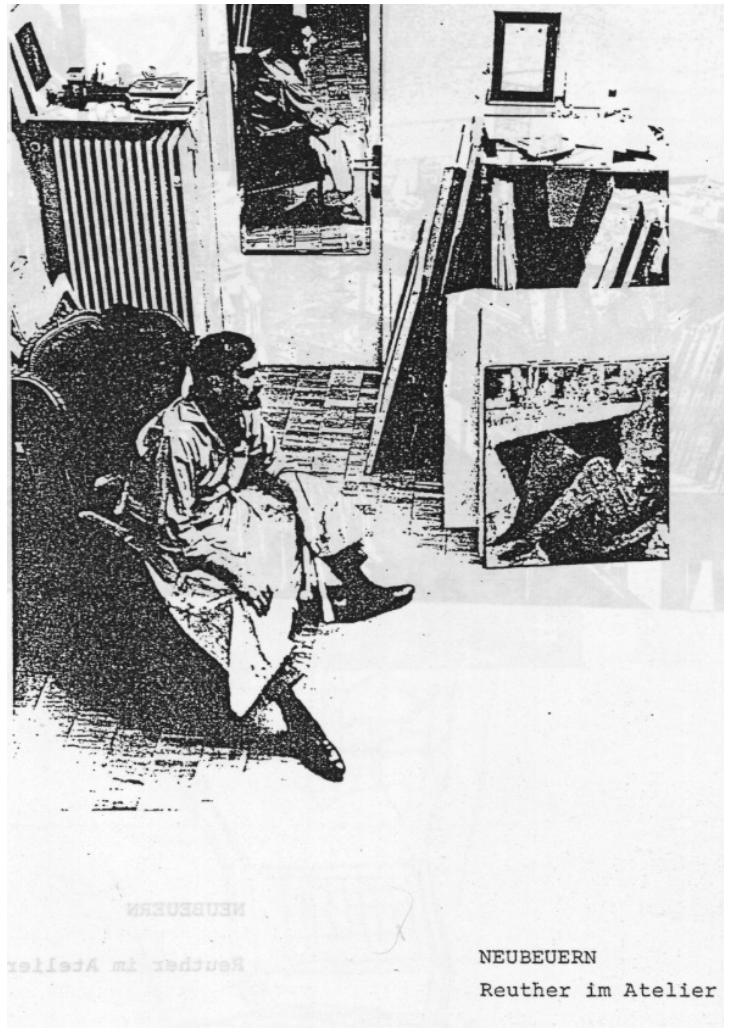
Detail am großen Atelierfenster.
 Detail before the large studio window.



- | Grundriß | Legend |
|---|--|
| I kleine Küche | I small studio |
| II kleine Küche | II sitting-dining |
| III Schlafkammer | III bedroom |
| IV Badezimmer | IV toilet |
| V Schrankkammer | V wardrobe |
| VI Mädchenbad | VI maid's bath |
| VII Mädchenzimmer (Kern des Schefflein), welches im Jahre 1922 erbaut wurde | VII maid's room (main body of the temporary house built in 1922) |
| 1 Anbau | 1 the studio, 8 x 8.5 meters, 3 meters high |
| 2 Anbau | 2 studio balcony |
| 3 Anbau mit großer Glasscheibe | 3 south studio with big glass wall which of the same time serves for water heating |
| 4 Anbau | 4 bathroom |
| 5 Anbau | 5 studio storeroom |
| 6 Anbau | 6 toilet water |
| 7 Anbau | 7 garden tools |
| 8 Anbau | 8 (the later built extension wing) |

Neubeuern
 Die Kapelle vor dem Umbau





Am Theater

Reuthers Hunger nach dem Wie, Warum und Womit war kaum stillbar.

Mit 18 lernte er **Eugen Felber** kennen, der früher bei **Max Reinhardt** in Berlin gearbeitet hatte, wegen seiner politischen Überzeugung jedoch von keinem größeren Theater engagiert werden durfte. Als Direktor der Schwabinger Kleinbühne Goethe-Saal aktivierte er alle seine künstlerischen Qualitäten und Aktivitäten, um junge, arbeitslose Künstler zu formen. **Reuther** mit seiner Sonderbegabung zum Bühnenbildner ließ er gleich am ersten Abend nach dem Kennenlernen ein Bühnenstück lesen und Skizzen zur Bühnengestaltung machen. **Felbers** Arbeit. weise brachte den jungen **Reuther** erst einmal gründlich durcheinander. Er bestellte ihn jeden Abend um 20 Uhr, setzte ihn mit einem Textbuch in ein Zimmer und ließ ihn arbeiten. Alle zwei Stunden kam er mit einer Tasse Tee und der Frage: "Wie weit san mir?", und das bis 3 Uhr. Wenn bis dahin keine "Fel-ber-gerechts" Skizze entstanden war, hieß es am nächsten Abend wiederkommen. Das ging so lange, bis Bühnenbild und Grundriss standen. Das war eine harte Schule für **Reuther**, denn er musste ja morgens um 9 Uhr in der Akademie sein. Geschadet hat es ihm freilich nicht.

Über die Felber-Zeit sagt er noch heute: "Bei ihm habe ich gelernt, mich zu konzentrieren, mich auf das Schöpferische vorzubereiten, was mir mein Leben lang auch in der Malerei sehr zustatten gekommen ist."

Schon die ersten Stücke mit **Reuthers** Dekorationen waren Erfolge. Sie wichen von Damals üblichen ab. **Reuther** versuchte nicht nur zu dekorieren, sondern er symbolisierte den Raum. Auf seinem Bühnenbildnerischen Repertoire

standen am Goethe-Saal-Theater in den Jahren 1937 und 1938 Stücke wie "Seine Exzellenz gibt sich die Ehre" von "Flori rückt ein" von **R. Curtz**, "Der Mustergatte" von **Hopwoods**, "Das Fenster" von Gelthwerthy und "Liebe macht blind", der **Kleistsche** "Prinz von Homburg", **Max Halbes** "Der Strom", "Die deutschen Kleinstädter" von **Kotzebus**, "Der Kuss in der Westentasche" von **Ritzel** und "Diener zweier Herren" von **Goldoni**, "Der Weg zum Reich" von **H. Anders**, Dekoration für Freilichtbühne "Sommernachtstraum" von **Shakespeare**, "Der heilige Gripsin".

Der Theaterleiter und Regisseur **Eugen Felber** schreibt im Jahre 1938:

"Ich halte **Reuther** für einen äußerst begabten, künstlerisch beweglichen Menschen, der viel Stilgefühl besitzt und ausnehmenden Farbensinn hat; auch in seinen Kostümentwürfen hat er sehr originelle Einfälle. **Reuther** hat stets, menschlich sehr zuverlässig, unserem Betrieb mit wirklich großer, bis ins Letzte gehenden inneren Begeisterung, seine volle Arbeitskraft zur Verfügung gestellt.

Ich wünsche Herrn **Reuther** von Herzen, dass ihm auf einer größeren Ebene die Möglichkeit gegeben wird, seine bereits vorhandenen Kenntnisse zu erweitern."

Eines Tages folgte **Felber** einem Ruf an die "Bayerische Landesbühne". Das war damals ein Tournee-Theater, das mit den Kulissen und allem Drum und Dran, mit Schauspielern und Technikern, ganz Bayern bespielte. Man war mit Bussen und Lastkraftwagen ständig unterwegs. Die Landesbühne gehörte zum Bayerischen Staatstheater **Reuther** musste oft mitfahren, um etwa den ausgefallenen-Technischen Leiter oder auch einen erkrankten Elektriker zu ersetzen. Nicht selten sprang er auch. als Darsteller kleinerer Bühnenrollen ein. Er machte unter anderem die Dekoration für "Kinder-Kinder" von **Fitz**, "Oberst Michael". "Dreimal Lore" von **A. Kehm**, "Polterabend" von **W. Frank**, "Frau ohne Kuss" von **W. Kelle**, "Emilie Galotti" von **Lessing**, "Magdalena" von **Thoma**, "Kampf um Afrika" von **H. Vogt**, "Der Reiter" von **H. Herkaulen** und die Opern "Der Vogelhändler" von **Karl Zeller** und "Regiment Tochter" von **Donizetti**.

Felber schreibt im Jahre 1940:"Herr **Reuther** ist als einziger Bühnenbildner und Ausstattungschef der Bayerischen Landesbühne, der staatlich subventioniert Wanderbühne für Bayern, unentbehrlich. Wir bitten deshalb dringendst im Interesse des Unternehmens Herrn **Reuther** zurückzustellen.

Wir möchten noch besonders darauf hinweisen, dass Herr **Reuther** nicht nur die Entwürfe für die Dekorationen und Kostüme anfertigt, sondern auch selber die zur Ausführung nötigen Malerarbeiten erledigt. Dies fällt für unseren Betrieb ganz besonders ins Gewicht, da mehr als die Hälfte unseres technischen Personals eingezogen ist. Es ist uns zurzeit nicht möglich, einen Ersatz für Herrn **Reuther** zu bekommen." Im Landestheater Innsbruck stattete er eine Sport-Operette mit 10 Bildern aus "Lauf ins Glück". Trotz dieser mit Arbeitsmerkmalen gar vielfältig ausgestatteten Beschäftigung lernte **Reuther** an der Akademie der Künste weiter. Den ganzen Tag über war er dort anzutreffen.

Die Tätigkeit als Bühnen-Dekorateur machte ihn in weiten Kreisen bekannt. So forderte ihn der ehemalige Ballett-Meister der Dresdner Staatsoper, **Peter-Pavlinin**, auf die Dekoration für eine Ballett-Tournee zusammenzustellen. Er meinte, **Reuther** habe gerade für ein Tournee-Theater beste Erfahrungen. **Reuthers** Ideen entsprachen dem Maitre de Dance ausserordentlich. **Peter-Pavlinin** nahm den Bühnenbildner als Technischen Leiter mit auf Reisen. Hierbei lernte **Reuther** die unendlich strenge Arbeit der Tänzerinnen und Tänzer kennen, ständige Körperbezogenheit, die auch im Alltag nicht aufhört. Er bekam

Verständnis dafür, dass an einem Opernhaus das Ballett-Corps immer irgendwie isoliert ist. Diese Theater-Disziplin hat nach **Reuthers** Ansicht eine andere Einstellung zum Bühnengeschehen als ein Sänger oder ein Schauspieler. Nirgendwo



glaubte er die Intensität der Sehnsucht nach Erfolg - wie sie in jeder Menschenseele wohnt so stark zu verspüren wie bei den Ballettleuten, deren einziges Ausdrucksmittel der ganze Körper sei. Reuther machte sehr oft bei Ballett-Proben aktiv mit, um sich etwas von der "formvollendeten Körperbeherrschung" anzueignen.

Dieses Mitmachen bei den Proben brachte ihn sogar vor Publikum auf der Tanzbühne. Mehrfach sprang er für plötzlich erkrankte Tänzer ein, und eines Tages durfte er sogar mit blonder Perücke den "Hilarion" tanzen. Das führte dazu, dass er fortan namentlich als Bühnenbildner und Technischer Leiter auf dem Programm erschien und unter dem Pseudonym als Tänzer.

Entwürfe für "Salomee" und "Arabella" von **Richard Strauß**, sowie "Boheme" von **Puccini** folgten. Für das Dresdner Schauspielhaus machte er eine Bearbeitung von "Per Gynt" und die gesamte Ausstattung, die wegen der damaligen Situation nicht zur Aufführung kam. **Falkenberg** von den Münchner Kammerspielen interessierte sich sehr dafür. Doch da die Richtung zu sehr ins Metaphysische ging, wurde es von der dortige Theaterbehörde nicht zur Aufführung zugelassen.

Reuthers vielseitiges Interesse galt schon immer auch den Emotionen, die einen Theater-Darsteller bewegen. Er wollte nicht nur die Inszenierung und das Bühnenbild eines Stückes erleben und kennenlernen, sondern auch die Gewalt des Wortes über den Schauspieler. Vierzehn Monate lang nahm er deshalb Schauspielunterricht, ohne seine Bühnenbildnerische Tätigkeit zu vernachlässigen, denn von ihr lebte er schließlich. Seine Lehrerin, **Frau Zeise**, die einst bei **Reinhardt** in Berlin gearbeitet und aus rassistischen Gründen Berufsverbot bekommen hatte. Sie wurde jedoch nicht verfolgt, weil ihr Mann bei der Deutschen Wehrmacht einen wichtigen Posten einnahm.

Heimlich kamen **Reuther** und die Schauspielschüler nachts ins Haus ihrer Lehrerin, um das Theatersprechen, den richtigen Einsatz der Stimme, das für das Sprechen richtige Atmen, Haltung und Rhythmik zu lernen. Bald übernahm der Münchner Kammerspiel-Intendant **Otto Falkenberg Reuther** für kleinere Rollen. Eine Berufung als Bühnenbildner an die Städtische Oper in Dresden beendete das schauspielerische Intermezzo.

Dresden war eine Art Dorado für **Reuther**. Eine technisch hervorragend ausgerüstete Drehbühne mit großer Portalöffnung und ebensolcher Tiefe bot neue Möglichkeiten, die dritte Dimension auszuprobieren und darüber das Malerische nicht zu vergessen. Feste Räume, die sich drehen und dabei architektonisch und farblich immer wieder neue Räume ergaben, das waren **Reuthers** Dresdner Experimente.

Seine schöpferische Sehnsucht hatte immer darin gegipfelt, den Stil eines Stückes mit der Musik und dem zeitlichen Ablauf der Partitur wie aus einem Guss mit dem Bühnenbild in Einklang zu bringen. In Dresden nun erfüllte sich diese Sehnsucht. Reuthers Kenntnisse der Musikgeschichte und das Vermögen, Partituren lesen und verstehen zu können, waren ihm wertvolle Hilfen. Das war 1941.

Zuvor - 1940 - hatte **Reuther** bereits am Stadttheater Memmingen gearbeitet. Seine herausragenden Ausstattungen waren für "Ingeborg" von **Curt Götz**, "Der Meister" von **H. Bahr**, „Die Raschoffs“, "Minna von Barnhelm" von **E. Lessing**, "Ferienkind" von **Nuss**, "Hockewanzl" von **Fitz**, "Burbury" von **Okar Wilde**, "Der Fahneneid" von **I. Becker**, die Oper "Zar und Zimmermann" von **Lortzing** und "Boheme" von **Giacomo Puccini**. "Nero und Leander" von **Grillparzer**, "Artisten" von **J. Stein**, "Parkstrasse 13".

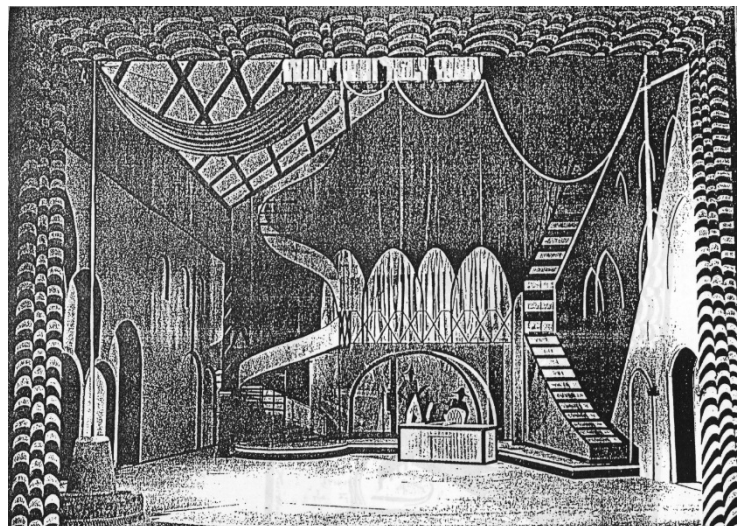
Reuther beherrscht den Raum vollkommen, sodass seine Entwürfe und die photographische Realität der Bühne sich gleichen. Entwürfe entstanden auch für folgende Opern: "Die schweigsame Frau" von **Richard Strauß**, "Arabella" von **Richard Strauß** und die Operette "Zarewitsch" von **Franz Lehár**. Für Ballett sind entstanden die Dekoration "Südliche Tanzpantomime" und andere Dekorationen. Immer mehr verfeinerte er seine Grundrisse, dass durch die Choreographie die Sänger der Chor oder Schauspieler und Statisten zu bildhaften Einheiten wurden.

In Dresden gehörten zu den wichtigsten Gestaltungswerken: "Per Gynt" von **Ibsen**, "Was Ihr wollt" von **Shakespeare**. "Der goldene Dolch" von **Paul Apel**, sowie die Opern "Enoch Arden" von **Gerster**, "Der Freischütz" von **Carl-Maria von Weber**, "Zar und Zimmermann" von **Albert Lortzing**, "Opernball" von **Richard Heuberger** und die "Verkaufte Braut" von **Friedrich Smetana**. **Reuther** hat hier schon ganz seinen eigenen Stil gefunden die dritte Dimension der Drehbühne bringt immer neue Überschneidungen.

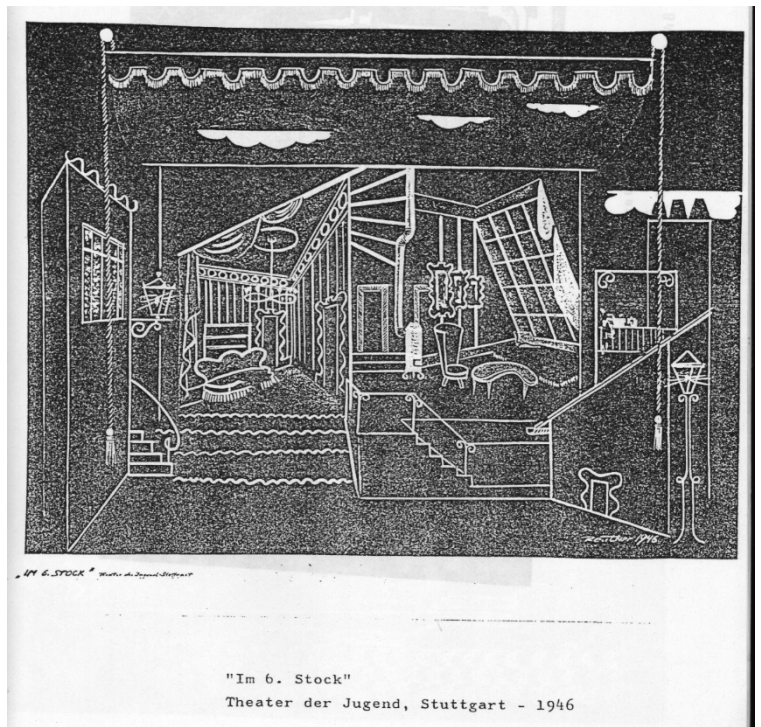
Nach einem Jahr Dresden stand **Reuther** plötzlich im Aus. Seine politische Gesinnung gegen das Dritte Reich hatte ihn, zusammen mit anderen Mitgliedern des Hauses, auf die Kündigungsliste gebracht. Aber schon nach kurzer Pause rief das Schauspielhaus in Stuttgart. Dort ging es noch nicht so nazi-zackig zu wie an der Elbe. Der dynamische Intendant und Regisseur **Hannes Tannert** bot **Reuther** optimale Arbeitsmöglichkeiten. Es war eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Reuther stattete folgende Bühnenstücke aus "Mit meinen Augen" von **Johannes-Curt Brauns**, "Karl II und Anna von Österreich" von **Manfred Rössner**, "Der Lügner und die Nonne" von **Curt Götz** und "Mein Liebster macht Musik für mich" von **Manfred Rössner**. Die gute Zusammenarbeit erlaubte ihm bei Tannert sogar bei der Stellprobe alle seine bildnerischen Gedanken mit hineinzugeben.

Dann kam der "Totale Krieg"! Alle Theater in Deutschland wurden geschlossen. **Reuther** tauchte unter und wartete das



Kriegsende in den Bergen seiner oberbayerisch-tirolerischen Heimat ab. Schon zwei Monate nach Beendigung der Kampfhandlungen orderte eine amerikanische Militärdienststelle **Reuther** auf, nach Stuttgart zurückzukehren und zusammen mit **Hannes Tannert** ein Theater zu bauen. In einer Turnhalle wurde das "Theater der Jugend" improvisiert. Kinder und Jugendliche sahen nachmittags, die Erwachsenen abends unterschiedliche Stücke. Die Begeisterung der Zuschauer war groß. Dem Ensemble gehörte unter anderem **Erich Ponto** und **Werner Finck** an. Am Regiepult wirkte **Hannes Tannert** und **Peter Hameln**. Reuther schuf die Dekoration für folgende Stücke: "Emil als Detektiv" von **Erich Kästner**, "Der Hauptmann von Köpenick" von **Carl Zuckmayer**, "Ein Windstoss", "Monsieur Carci", "Dr. med. H. Prätorius" von **Curt Götz**, "Der Kaiser von Amerika" von **Bernhard Shaw**, "Der Reisende ohne Gepäck", "Kluge Wienerin" von **Schreyvoge**, "Im sechsten Stock" von **Alfred Gehri** und **Georg Abbott**, "Drei Mann auf einem Pferd" von **Cecil Holm**.



Werner Finck bat **Reuther** um den Entwurf seines Theaterneubaus "Die Mausefalle", welcher im Wesentlichen nach **Reuthers** Ideen dann in Stuttgart ausgeführt wurde. Im Lessingtheater Nürnberg schuf er sehr moderne Bühnenbilder für die "Tote Königin" von **Henri de Montherland**. Im Sommer 1947 engagierte Intendant **Hurle Reuther** als Ausstattungsleiter für Bühnenbild und Kostüme, Beleuchtung und Technik an das restaurierte Theater am Münchner Gärtnerplatz. Hier erwarteten den nun schon arrivierten Bühnenausstatter ähnlich erfreuliche Arbeitsbedingungen wie dereinst in Dresden. Die "Bayerische Staatsoperette", wie das Theater damals genannt wurde, verfügt über eine Drehbühne, eine große Hinterbühne und mehrere Bühnenebenen. Der von **Reuther** ausgestattete "Vogelhändler" von **Karl Zeller** wurde am Gärtnerplatz 1947 ein derartiger Erfolg, dass das Stück gleich mehrere Jahre auf dem Spielplan stand. Der Anfänger **Hans Hopf** bestritt in der **Reutherschen** Dekoration sein Debüt auf einer großen Bühne. Später holten ihn die New Yorker Met und Bayreuth. Anschließend "Das Halsband der Königin" von **Edmund Nick**. Ballettmeister **Stammer** aus Berlin arbeitete mit **Reuther** so gern zusammen, dass auch einige Ballett-Aufführungen zustande kamen. **Reuther** hatte ein weites Arbeitsfeld. Nicht nur der Bühnengestaltung widmete er sich, auch die Plakate, die Programmhefte und die Einladungen verrieten die Handschrift **Reuthers**. Zusammen mit einem begabten und geschickten Kostümmeister entwarf er herrliche Kostüme. Beleuchter und Techniker waren von der Zusammenarbeit mit **Reuther** so angetan, dass er seinen Vorstellungen freien Lauf lassen konnte. "Je eigenartiger und komplizierter, umso lieber lautete die Devise des Teams. Das Ausprobieren verschiedener dekorativer Möglichkeiten, das Herumtüfteln zwischen Einfall und Wirkung, das Zeigen "von langentbehrtem Luxus führten an den Münchner Bühnen damals zu einer Art Ausstattungswettbewerb. **Reuther** schlug sich wacker. Er wandte eine schon in Stuttgart erprobte Technik an: Eisenrohre und Metallstangen, die mit Verbandmull und verschiedenen Stoffen umwickelt zusammen mit schwebendem, leichtem Gewebe eine fast märchenhafte Traumwelt voll Friedfertigkeit und menschlicher Sinnesfreude schufen. Gerade das Richtige für das in jeder Hinsicht ausgehungerte Nachkriegspublikum.

Viele Theater ahmten seinerzeit **Reuthers** Ideen nach, wobei das fast Geniale darin bestand, dass es Eisenrohre und Metallstange genügend in den Bombentrümmern gab. Mit etwas Mühe zwar, jedoch billig und ohne Bezugsschein zu bergen. In der materialarmen Zeit vor der Währungsreform und dem "Wirtschaftswunder" für Bühnengestalter ein schwerwiegender Faktor. "Victoria und ihr Husar" von **Paul Abraham** und "Der Bettelstudent" von **Carl Millöcker** 1948. 1948 machte Reuther Schluss mit seinem Theatertraum. Er hatte seinen eigentlichen Berufswunsch, Maler zu werden, zu stark in den Hintergrund gedrängt. Er hielt die Zeit für gekommen, sich der Malerei intensiv zuzuwenden.

Reuther begab sich nach Brasilien, um unabhängig von Lehrern und Stilrichtungen zum Maler **Reuther** zu finden. Dem Theater-Nachholbedarf an Abstraktem und das für seine Begriffe oft schwere und sinnlose moderne Bühnen-Wortgefecht wollte er nicht mitmachen.

In den Jahren 1952 und 1954 bat die Bayerische Staatsoperette in München ihn, unter der Regie von dem international bekannten Tänzer und Choreograph, **Herr Stammer**, folgende Ballette auszustatten: "Liebeszauber" von Manuel de Falla, "Puppenladen" von Rossini **Respigi**, "Gaunerstreiche der Courage" von **Richard Monhaupt**, "Le roi nu" von **Jean Francaï**, "Tänze aus Galanta" von **Zoltan Kodaly**.

Heute zählt Maler **Reuther** die Zeit des Bühnenbildners **Reuther** mit zu seinen schönsten Erinnerungen. Dem Theater hat er stets ein liebenswertes Andenken bewahrt.



Der König

"le roi nu"



BÜHNENBILDER REUTHER PROFIT DAS KOSTUM Foto Ludwig (siehe untenstehendes Bericht)

Potz Blut und Qualität

Provinz - daneben echte Ballettluft in München

Eigenbericht der WELT

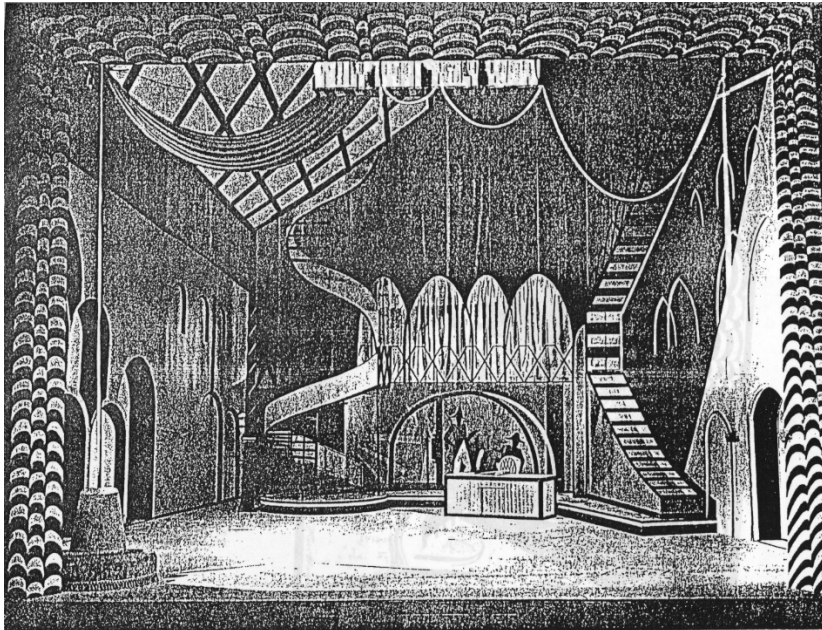
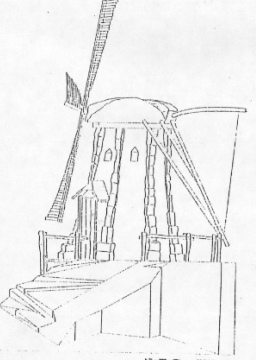
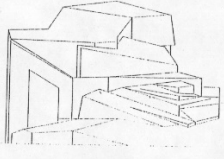
München, 2. März. In dieser seltsamen Stadt, das ist und hier auch wurde. Ein vornehm-licher Mann namens Reuther, der den „Schmelzky“ nicht geschrieben haben kann, hat in seinem Nebenwerk „Lied“ heute noch hier die Kaviare und Dekorationen gemacht, sie waren aus geschickter Arbeit keine roten Stiefelchen, keine Marinierte-Brosen, sondern sind fast eine reize Fremde, ein wenig lieblich, aber heller und strahlender und nicht ohne Raffinement.

Hier macht man auch, was für eine lehrreiche Begehung der junge Ballett-Kochschule (Städtische Oper Berlin) ist, diese Küche hat's in sich; er ist toll-lich fast vollständig und ein toller, saftiger Braten (der junge Lifer wirkt ähnlich). Das erprobte, Gevüllnis der Stadt, das Heranwachen von Bild, Farbe, Chirographie und Leinwand der Solisten (Königin: Luise Müller, König: Kuchelmann) war erprobt auf eine sehr lebensvolle, harte und abwechslungsreiche Weise. Nur hier weiche das Be-kannter echte Ballettluft an. Das andere war endloser deutscher Ausdrucks-land, eine auswendig, heile überholt.

Die musikalische Leitung hat Hans Gieseler. Das Corps de Ballet darf von sich sagen, daß ein Teil dieser Corps wieder gestiegen ist, noch sich ergeben hat. Ein gewisses Revisionswerk den Besten gütlich. Ballett ist ein Kunst der Jugend für die Jugend, wo-bei die Jugend der Zuschauer allerdings bis zu 6 oder 7 Jahren nicht geht. Das ist einer der wenigen Vorzüge, die der Theaterbesucher gemeinhin gewohnt. Ein „altiges“ Corps de Ballet ist nicht wünschenswert. An der Stage, auf Speise, im Takt darf die Jugend den Ton machen, wirklich, hier darf, hier muß sie tun!

ENOCH ARDEN

Oper in 4 Akten
von Elton John Gaskell
Inszenierung Prof. E. W. Reuther
Bühnenbild W. G. Reuther



"Die Puppenlade" von Rossini
Staatsoperette im Gärtnerplatz München - 1952
- Ausführung des Entwurfes -

DAS PROGRAMM

Blätter der Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus
Herausgegeben von Otto Falkenberg
Verantwortlich: Wolfgang Petzet

Spielzeit 1940/41 Nummer 5

Alleinige Uraufführung!

Didos Tod

Tragödie in drei Akten (sechs Bildern) von Artur Müller.
Inszenierung: Friedrich Domin.

Bühnenbild: Eduard Sturm.
Musik und musikalische Leitung: Martin Piper.
Tanz: Hilde Schwelzer.

Personen:

Dido, Königin von Karthago	Heidemarie Hatheyer
Anna, ihre Schwester	Manuela Brühm
Priesterin	Doris Volhard
Hauptmann der Leibwache	Heinrich Sauer
Offiziere der Leibwache	Ulrich Beiger
	Walter Reuther
	Heiner Raths

Äneas, Führer der Trojaner	Fritz Dieter Voebel
Askanios, ein Knabe, sein Sohn	Wolfgang Schröder
Wächter	Otto Brefin
Hauptmann der Trojaner	Peter Martin Urtel
1. Krieger	Hans Kühnelt
2. Krieger	José Held
3. Krieger	Albert Rühl
4. Krieger	Carl Maria Weinrich
5. Krieger	Robert Murr

Chor der karthagischen Jungfrauen:
Leo Günther.
Sonia Anemüller, Sonia Castell, Ellinor Engelhardt, Földi Hohenemmer, Margit Harry, Ingrid Jankov, Heidi Kippen, Alinda Matuschewski, Renée Mündergerde, Anneliese Markke, Edith Stenzel und Franz Stömmel.
Trojanische und karthagische Krieger, Sklavinnen und Sklavinnen.
Pause nach dem 3. Bild. Spieldauer ca. 2 1/2 Stunden.
Die gesamte Ausstattung wurde in den Werkstätten der Kammerspiele hergestellt. Technische Leitung: Hermann Kammerloher, Holzschnitzerei: Josef Greger. Entwürfe der Damen- und Herrenkostüme: Margta Mayser. Ausführung der Damen- und Herrenkostüme: der Herrenkostüme: Leo Günther.
Regieassistent: Wolfgang Petzet und Heiner Raths. Beleuchtung: Karl Voß. Insz.: Robt. Schmidt.
Ein Teil der Instrumente wurde freundlicherweise vom Staatl. Museum für Völkerkunde, von der Städt. Musikinstrumentensammlung und von der Güntherschule zur Verfügung gestellt.

Wolf Reuther Biographische Notizen in schwieriger Zeit

1932

Militärisch, spartanisch, mehr den Geist auf den Sport gelenkt, da der größte Teil seiner Mitschüler sich aus altem Adel, dem zum Teil das Denken und die Muse aufgrund der Degeneration versagt war, umgeben von diesen, wurde die Erziehung mehr auf das Sportliche und auf das gemeinsame Erlebnis gerichtet als auf das Individuelle, Geistige, Musische. Wir sehen bald unseren Dummen wieder als dumm ausgeschlossen von der Masse, die ihn nicht anerkennen kann und will, da sie sich in ihrem Massengeist klüger, stärker und fortschrittlicher findet. Gott sei Dank, bleiben abends und sonntags dem Dummen einige Stunden zur Lektüre und er findet das erste Mal die Bücher von Marx, Marxismus und Lenin. Er verschlingt sie, macht sich Aufzeichnungen und versucht es zu verstehen; es war eine neue Philosophie für ihn, völlig neue Gedanken und Menschheitswerte, die er darin fand. Immer mehr ward er ausgestoßen von der Gemeinschaft. Auch das Werben des wesentlich älteren und für Knabenliebe extra gierigen Schülerführer. Dieser machte ihm alle Angebote, eines schöneren Gemeinschaftslebens. Der Dumme konnte nicht; er verspürte Ekel, so wie er auch Ekel verspürte vor den fetten Brüsten, seinen ersten Erlebnissen. Zutiefst unglücklich und verloren, nirgends eine Resonanz findend, vegetierte er in der Masse dahin, fiel ständig unangenehm auf, wurde ständig zu Strafarbeiten, Strafoxerzieren, Strafschuheputzen, andere Arbeiten verurteilt und hatte bald mehr Strafen als die Stunden des Tages es ermöglichten; die anderen, die alles geistlos, herdenhaft mitmachten und sich mit dem Vorgesetzten des Abends im Bett trafen, sie fuhren gut und glücklich. Sie hatten viel Freizeit, sie hatten viel Freude an ihrem Heim.

Eines Tages wiederum, angetreten zu einer militärischen Auskundschafts Übung im Gelände, es war nebelig herbstlich und die Sonne kam nur noch schwer durch den Dunst und begab sich schon früh hinter den Horizont. Früher als man die Übung beendete, gehetzt von Kommandorufen rennt der Dumme über frischgepflügte Äcker voller Unkenntnis des neuen Geländes, das in Terrassenform angelegt, was er in seinem Leben noch nicht gesehen hatte. Er rannte kommandogerecht nach vorne geradeaus in den Nebel, fiel plötzlich mit langgespreizten Sprungbeinen, tief, tiefer, über zwei Meter eine Terrasse hinunter und blieb unten liegen, vor Schmerz in die frischgepflügte Erdscholle beißend, schwarz vor den Augen, des Schreiens unmöglich, windet er sich und kann sein linkes Bein nicht mehr bewegen. Der Unterschenkelknochen hat sich ausgekegelt und an der Seite neben dem Oberschenkelknochen Platz gesucht. So mit völlig zerrissenen Bändern und einem Knie, das mit Blut gleich ums Zweifache verdickte, tragen ihn seine Kameraden eine halbe Stunde lang zurück; halb ohnmächtig liefert man ihn in die Krankenstation, renkt ihm das Knie wieder ein. Der kleine Landarzt glaubt, dass es mit acht Tagen Bettruhe und Bandage wieder gemacht ist.

Von diesem Moment ab sind für die nächsten Jahre dem Dummen, der von einem kleinen Kurpfuscher zum anderen gesandt wurde, auferlegt, mit einem Stock zu laufen. Sein Knie in Gips oder Ledermanschetten eingeschnürt, dadurch auch äußerlich von der ganzen anderen Jugend nun sichtbar ausgestoßen und abgeschoben. Er kann nicht mehr rennen, er kann nicht mehr tanzen und hüpfen, machen, er kann nicht mehr mitmachen. Er muss gerade froh sein, dass er vom Bett zum Speisesaal, vom Speisesaal zum Lehrsaal und wieder zurück findet. Alle anderen Freuden der Jugend sind von Jetzt ab auf mehrere Jahre hin verboten.

So kommt er in den Ferien zurück in das väterliche Haus und findet dort eine neue Welt. Eine neue Welt? Oder ist es nur eine Scheinwelt? Täglich kommen und gehen braune Uniform-behängte, oder mit schwarzen Uniformen-behängte Gestalten mit Gesichtern, die nicht unbedingt nach Militärischem oder kadettenmäßig Geschulten aussehen. Eher wirkten sie wie verkleidete Hausknechte, Tagelöhner und Arbeitsscheue. Und wie es sich dann später auch herausstellt, haben die ersten großen Anhänger dieser Bewegung sich rekrutiert aus denen, welche in den Jahren, als es der deutschen Wirtschaft schlecht ging und viele Fabriken ihre Tore schlossen und man nur gute Fachkräfte und hundertprozentig sichere Menschen engagierte. Da war eine große Masse von Arbeitslosen, Arbeitsscheuen, ungelerten Arbeitern, Vorbestraften, die alle keine Arbeit fanden. Diese begaben sich gerne in die Partei, die ihnen freie Kleidung, freies Essen und eine große Zukunft versprach und nur verlangte, dass sich diese Individuen viel auf der Straße, brüllend, grölend, hauend und aufsehenerregend bewegen mögen. Dieses war die Arbeit derer, die sich nun im väterlichen Hause einnisteten, bei jeder Tafel mitaßen, das Wort führten, die ideologischen Phrasen dreschen, und hier freundschaftlich zu Gast geheißen wurden. In einer solchen Atmosphäre, die menschlich unhaltbar und seelisch ein Gaukelspiel des Schlechten war, in dieser Atmosphäre sollten die Ferien für den Dummen stattfinden.

Und im August waren die Ferien bei der Tante in einem oberbayerischen, in dem kleinen Ort Berchtesgaden. Sie fühlte sich in der Nähe des Führers, als einer seiner Vasallen, man reckte die Arme noch höher und täglich den Blick hinauf zu des Führers damals noch kleines bescheidenes Bauernhaus. Man kaufte sich schnellstens auch einen rassereinen Schäferhund, so wie der Führer sich oft fotografieren ließ mit Schäferhund. Man kaufte sich Gamsbart auf zerdatschtem filzhaarigem, moosgrünem Bayernhut, so wie sich der Führer fotografieren ließ. Und man lebte in der Luft des Führers. Unser Dummer, auch in diesen Ferien äußerst falsch am Platze, er hinkte mit Mühe durch den Ort, um wenigstens ein bisschen anderes Leben und andere Menschen zu sehen, und so brachte er eines Tages seine kaputten Schuhe zu einem

Schustermeister, um sie nach einigen Tagen wieder abzuholen. Und da fragt der Schustermeister, warum denn unser Dumme niemals lache, so traurig immer dreinschaue, so hilflos mit seinem Stock und steifem Knie durch die Gegend stochere. Er fragte lange, eingiebig, voller Herz und Teilnahme und konnte so langsam, Stück für Stück, des Dummen Dummheit erfahren. Und er lud den Dummen ein, des Öfteren zu ihm zu kommen, des Öfteren mit ihm zu speisen und des Öfteren mit ihm zu sprechen. Er brachte ihm das Schießen im Hof auf Scheiben und auf bewegliche Ziele bei, er zeigte ihm das Handwerk des Jagens, das Handwerk des Schusters, und versuchte zu erforschen die Gedanken des Dummen. So erwarb er bald das hundertprozentige Zutrauen des Dummen, der bei seinen Besuchen in dem kleinen Schusterhaus immer mehr sich zu Hause fühlte und dort auch viele andere menschliche Menschen traf, die keine Uniform trugen, da sie sich eben schon seit Jahrhunderten frei gefühlt haben. Persönlichkeiten schon durch Ahnen geworden und der Verpflichtung des Blutes gehorchend, sich diesem großen Massenball der Neureichen nicht hingaben. Der Schuster, der auch Jäger beim Bayerischen Königshof war, der damals familiär und in sich zurückgezogen leise und menschlich in dem kleinen Ort residierte, er verstand es, mit seinem Geist, der an Hans Sachs erinnert. Er, der immer einfach geblieben ist, obwohl er als Chordirigent der Musik zu huldigen wusste, als Stadtrat dem Ort sein Gepräge gab und sich mit allen Musen beschäftigte. Er lebte in dieser glücklichen Einheit als eine ausgesprochene besondere Blüte dieses alten, ländlichen Ortes. Ihm hat der Dumme es zu verdanken, dass er das erste Mal seit langem nicht mehr "dumm" genannt wurde, sondern, dass plötzlich all seine selbstgebastelten Gedanken sich mit denen anderer Menschen austauschen ließen und Achtung fanden. Der Dumme spürte, dass es außer dem großen Karneval noch anderes gab. Sein Schusterfreund war es, der es auch fertigbrachte, mit witzigen Gesprächen, den Vater davon zu überzeugen, dass ein anderes Internat auf einer anderen Basis in der Nähe dieses Ortes ihm wesentlich günstigeren Einfluss verschaffen würde. Nun die Antwort des Vaters, der sich immer mehr der Erotik und dem rheinischen Lächeln hingab, war glücklich, dass es jemanden gab, der die Verantwortung für die Erziehung seines ungeratenen, zweiten Sohnes übernehmen wollte. Lächelnd sagte er: "Kümmern Sie sich darum, es ist mir egal!" Und so musste der Dumme diesmal in einen anderen Zug einsteigen, in eine andere Richtung, in ein anderes Milieu.

1933

Soll man's glauben? Man war so ernst - oder besser man nahm sich so ernst, wenn man das braune Hemd des Führers anhatte und mit Ledergurt seinen schwabbeligen Speckbauch festzog, man hatte zur Haltung dieses Äquatorialstreifens sich eines Riemens bedient, welcher malerisch über die rechte Schulter nach links vorne und hinten an den Gürtel an einem Haken festgehängt wurde. So gehalfert in braun, in hohe Reitstiefel gezwängt, nahm sich jeder kleine Beamte mit Zwicker für

einen streitbaren Krieger. Ach, endlich hatte der Deutsche wieder ein Recht sich zu maskieren, zu maskieren in Gruppen, zu vergessen sein kleines Individuell, da konnte man auffallen, man war inkognito, unter den anderen, und in der der Herde gleichen Schrittes Parolen auszurufen. Es waren billige, engstirnige Parolen, und für sie war es das Große, das Wunderbare, das unbegreiflich Schöne. Dessen sich für vier Monate auch unser Dummer erfreuen durfte

Endlich kam er in ein anderes Internat und er musste auf Befehl des Vaters die Teile der Uniform sich selber sofort kaufen und anlegen, er ließ sich damit fotografieren und sandte die Bilder an seines Erzeugers Adresse. Doch was sollte er mit dem Haufen junger, marschierender, sich die Kehle wundschreienden Buben machen? Wieder war er einer, der nicht mitmachen konnte; weil er zu dumm war, und der zu viel dachte und dessen Gehirn leider nicht ruhen konnte, um sich dem Stumpfsinn des Massenwahnes zu ergeben. So machte er schnell eine Wendung. Er sagte, er würde eine Musikkapelle mit den jungen Burschen aufstellen, er nahm seine musikalischen Kenntnisse; die er mit der Klarinette und vielen Übungen sich angelernt hatte, und er machte eine Gruppe von pfeifenden und trommelnden Knaben und war somit fürs erste wegen musikalischer Übung von dem sturen Hitlerjugenddienst befreit. Nach vier Monaten ein aus, obwohl mit großen Schwierigkeiten. Aufgrund seiner musikalischen Begabung wurde er befreit und seine Familie glaubte, dass er schön, fest weitermarschiere. Und er sah sie marschieren ohne Unterlass, "Deutschland erwache!" schrien sie. Und was erwachte alles in Deutschland? Und was erwachte alles in der deutschen Seele, und was erwachte alles um den Dummen, wenn er in den Ferien wieder nach Hause musste! Da sah er die Dame, die er Mutter nennen musste, auch in ihr erwachte so viel, sie gewann Freunde in braunen Hemden und es erwachte die Liebe in ihr für das Starke. Der Erzeuger war damals an Körperumfang allzu dick geworden, seine allzu dünnen Beine und sein sportfremder Körper befanden sich nicht gut im braunen Hemde. Sie jedoch, als nationalsozialistische Frauenschäftsleiterin, sie hatte Liebe für Stärke und sie wurde Sucherin für solche Freunde, die im Hause mitaßen, große Gespräche aus kleinen Gehirnen, die aus mit militärischem Haarschnitt markierten Köpfen hervorsprudelten, um dann am Abend ihre Stärke auf der NS-Mutter auszuschütten.

Sie waren alle sehr forsch, sagten allen gute Ratschläge für die Zukunft, sprachen von Rembrandt und Dürer, als die großen Deutschen, sprachen von Wagner als Religion, vermischtes Erlesenes mit Missverstandenen und wurden zu später Stunde, nachdem sie viel Alkohol in sich gegossen hatten, philosophisch und sagten "die Wahrheit" und öffneten ihre traurig leeren Herzen. Nach Alkohol stanken ihre Münder, aus denen schöne, schlechtartikulierte Worte hervorquollen. Ihre Augen wurden starr und die Stimme laut, man war sich seines Heldentums bewusst, man rankte sein Ich höher im Gespräch, ein germanisches Erheben im Rausch des Mets, Bieres und Weines. So ging man dann bewussten Schrittes in den Garten und pisste sich aus und grölte des Führers Lieblingslieder. "Deutschland erwache" ... das war

vielleicht ein Erwachen, wenn Hans der Knecht morgens um 4 Uhr die gerade trunken ins Bett gesunkenen Herrschaften wecken musste, wecken zu einem Schauspiel, das für sie, die Neugermanen und -germaninnen, erhebend war. Zuzusehen, wie der Stier die Kühe befruchtete, wie glücklich das Erwachen, um zu sehen des Stieres Kraft in die Kuh drängend, das war der Wunsch, das war das Große, die Kraft, das Starke, das man nicht hatte, dass man so gerne gehabt hätte. Oh, warum gab es auch nicht noch eine Uniform für diese Stärke, einfach anzuziehen und so stark zu sein! So wie man den springenden Stier kauft, so wollte man Stärke kaufen: Deutschland erwache! Welch trauriges Schauspiel für unseren Dummen, dessen Körperteil gerade anfang, sich in männlicher Richtung nach vorne zu bewegen, der gerade bekannt wird, mit seinem körperlichen Wollen und in seinem Hirn, die jünglinghafte Vorstellung vom Ideal der Frau, von dem fast unerreichbaren Ideal des zu liebenden Weibes. Der Arme, Dumme, voll Idealismus Dumme, er muss sehen, wie sich Betrunkene an Tieren begeben, wie das Tierstarke zur menschlichen Sehnsucht wird, so dumm wie er war, so angeekelt war er. Er verstand dieses "Deutschland erwache" nicht. Er war bestürzt und angeekelt von all den Freunden seines Erzeugers und dessen Weibe, die er fälschlich Mutter nennen musste.

Oh, mit den Worten spielen, das war damals groß. Alles, was man 'gerne' tat, war deutsch, echt deutsch! Man saß nächtelang im Qualm schlechter Tabake, man grölte, man wollte nicht zeigen, dass der zu viel eingenommene Saft, auch irgendwo seinen bescheidenen Ausweg suchte. Darum war es Sitte, bei den germanischen Korpsstudenten und SS- und SA-Gelagen unter den Tisch in Vasen oder Dosen zu pissen und ließ sie vom Ober ausleeren, echt deutsch! Ja alles konnte man so verherrlichen! Man sagte einfach: "So macht es ein germanischer, echter, deutscher Mann!" Und man ward glücklich, glücklich in diesem Drang, man sang, marschierte und unter Masse sein Vater, und davor sollte der Dumme Achtung haben!

Der Dumme verstand es nicht wie man das alles mitmacht. Er konnte nicht dabei sein und wurde deshalb ausgestoßen, weg, vorbei, danebengelungen! Sein Gehirn war nicht orientiert, wie man es machen kann bei etwas zu sein, ohne es zu akzeptieren, bei etwas zu sein, wo man weiß, wo man riecht, wo alle Sinne sich dagegen sträuben, er war eben dumm. Und so strich die Zeit vorbei, die anderen, die alle bei dem großen Maskenball mitmachten, sie alle wurden groß und so reich, sie bekamen Führerposten, sie bekamen große Ehrenabzeichen. Das fing auch in der Schule so an, war bei den Studenten so Sitte, und die Alten machten es noch lauter, noch stärker. Sie waren alle so glücklich in ihrer Gemeinsamkeit, in ihrer Festigkeit alles zu wollen, was der Führer wollte. Sie waren so glücklich, ja man wollte selbst eigentlich nichts. Man wollte nur des Führers Willen, man las eifrig sein Buch "Mein Kampf", man nannte dieses Buch die "Neue Bibel" und legte es neben sich auf den Nachttisch. Die Kinder im Kindergarten beteten: "Händchen falten, Köpfchen senken und an Adolf Hitler denken!" Ja man hatte auch in der Familie des Dummen das Bild des Führers auf dem Schreibtisch, an der Wand, wie Jesus Christus wurde der 'Herr aller Teutonen' angebetet, Hände hoch, Hände runter, alles im gleichen Schritt für Führer und Vaterland, für die Zukunft, für alles, was der Führer wollte. Der Vater, der Bruder, die Tante, der Onkel, alle stellten das, was sie auf der höheren Schule gelernt hatten an geistigem Gut, das stellten sie ab und dachten nur noch, das, was der Führer dachte. Der Badenweiler Marsch und die Bänkelsänger Melodie, welche "die Fahne hoch" hissen, berauschten den Vater und alle um ihn. Es war eine herrliche Zeit, der Führer sorgte für alle und der Dumme verstand das nicht. Er lag da auf seinem Bett und fühlte eigenes Wollen und konnte es nicht unterordnen dem Wollen des Führers. Er hatte selbstgebaute Gedanken und konnte sie mit allem Willen nicht vereinbaren mit dem Gedankengut des Führers. Welch eine Dummheit! Er wurde fast dadurch dümmer. Und der Führer ward immer mehr der Herr der Teutonen. Die anderen maskierten sich für ihn, die anderen prostituierten sich für ihn.

Und alles, was nicht so war, das war nicht deutsch, das war böse, Feind, Ausländer, Intellektueller, Kommunist. Es war alles dann das Gleiche, völlig Unmögliche, Verabscheuungswürdige. Alles, was anders war, als "man" war, war verhasst und man war sich einig, dass es so ist, einig in allem, was eigentlich, so uneinig, so völlig zusammenhanglos, so zusammengewürfelt war. Man sprach von Würde, doch unwürdiger konnte man sich nicht benehmen. Man sprach von "Ehre der deutschen Mutter", doch der geliebte Führer hielt sich eine Hure, und machte sie nicht zur Mutter. Man sprach von allem, was man nicht hatte, als "unser Großes" und war sich immer einig. So im Winde zu segeln, das war auch die Einigkeit in der Familie, in welcher der Dumme wieder einmal völlig missverstanden nicht mitmachen konnte. Er verstand es nicht, dass man an Sonn- und Feiertagen sein Auto mit einem roten Wimpel schmückte, in welchem das schwarze Hakenkreuz auf weißem Felde leuchtete, dass man an jedem Anzug ein bonbonfarbiges Abzeichen angesteckt hatte, dass sich Mütter, die mehr als dreimal geboren hatten, mit Orden schmücken ließen und wie die Zuchtkühe vom Miesbacher Viehmarkt, mit ihren Zuchtmedaillen einherschritten. Auf dem wogenden Busen, neben der Brillantbrosche das Zeichen des Führers "Ich bin auch eine wie ihr, gleich sein fürs Vaterland, Muttertier fürs Militär, herrliches Gefühl. Kindermachen für unseren Führer, die sterben dürfen für ihn, der unser Alles ist...!" so mit pathetischen Blicken und Gesten sprach auch die Tante auf den Dummen ein.

Groß, immer größer wurde man mit dem Gemeinsam sein, mit dem Einigsein, einig aus Angst allein zu sein, der Studierende gibt sich groß, indem er mit dem kleinen Mann einig ist, das ist die große Mode der Zeit und auch in den Familien und alles über alles im Deutschenlied.

1933

Vater sucht schnell Kontakt mit den neuen Größen und denen, die im Kommen sind.

Hello weiß sich auch mit den Herren im Bett zu arrangieren. Viele waren früher von Beruf Zuhälter und blieben es auch in Uniform. Der Rechtsanwalt meines Vaters ging gern mit Hello zum Fischen, wobei der Dumme sie bei Liebesspielen in den Büschen fand. Abends ließ man oft den Führer mit Sekt hochleben und mit Sekt musste man voll sein, um groß zu sein fürs Vaterland. Aus Geilheit goss Hello oft den kalten Sekt in ihren wogenden Busen. Heil Hitler bei Tisch. Adolf Hitlers Reden, Tante Bert muss den Tisch verlassen, weil sie den Arm nicht streckte. Und sie war die einzige der Familie, die nicht mitmachte. Die Einzige, die vier Sprachen beherrschte und aus England, Frankreich, Italien die den Deutschen verschwiegenen, politischen Tatsachen erfahren konnte durch Radio, Auslandspresse und fremde Post. Man hasste sie, belächelte sie. Doch war sie oft dem Dummen eine Stütze und von ihr wurde er ernst genommen und viele gute Gespräche gaben ihm wieder Mut.

Wolf Reuther 1937



Es war Sommerfest 1957, das Abitur lag hinter mir. Die Maler Wolf Reuther und Pritte Laschat hatten mir den Kunstpreis der Schule Schloss Neubeuern zuerkannt. Ein herrlicher Tag, überall im Dorf die Bierische. Vor dem Stangenreiter sitzt Wolf Reuther und winkt mich an den Tisch: „hock Dich her was magst Du trinken“? Zögernd meine ich: „ein frisches Bier“. Meine Verlegenheit fegt er weg und sagt: „Künstler sind eigen, sie brauchen die Gesellschaft, aber die Gesellschaft braucht den Künstler, weil der ehrlich ist...“ Reuther ^{sieht} fesch aus in seinem bayrischen Gwand mit seinem elegant gestutzten Bart, die Augen blitzen verschmitzt. „Wenn Du eingeladen wirst, dann nimm das an“, dann eher nachdenklich mit dem Blick aufs Schloss: „mach es nicht wie die die ich zu mir ins Atelier einlade und die dann den halben Kilometer nicht schaffen...“ Später in Paris lachen wir beim Wein mit dem Maler Joseph Lacasse

Erinnerungen an [Wolf Reuther](#) 1957 Florian Lechner 2016

Es war Sommerfest 1957, das Abitur lag hinter mir. Die Maler Wolf Reuther und Pritte Laschat hatten mir den Kunstpreis der Schule Schloss Neubeuern zuerkannt. Ein herrlicher Tag, überall im Dorf die Bierische. Vor dem Stangenreiter sitzt Wolf Reuther und winkt mich an den Tisch. „hock Dich her was magst Du trinken“? Zögernd meine ich: „ein frisches Bier.“ Meine Verlegenheit fegt er weg und sagt: „Künstler sind eigen, sie brauchen die Gesellschaft, aber die Gesellschaft braucht den Künstler, weil er ehrlich ist.. Reuther sieht fesch aus in seinem bayrischen Gwand mit seinem elegant gestutzten Bart, die Augen blitzen verschmitzt. „Wenn Du eingeladen wirst, dann nimm das an“, dann eher nachdenklich mit dem Blick aufs Schloss. „mach es nicht wie die die ich zu mir ins Atelier einlade und die dann den halben Kilometer nicht schaffen...“ Später in Paris lachen wir beim Wein mit dem Maler Joseph Lacasse...

Einzelausstellungen (Auswahl):

- 1949: Rio de Janeiroimaginaire“
- 1950: Galerie Domus in Sao Paulo
- 1951: Paris, Baden-Baden
- 1952: Stockholm, Oerebro, Galerie Chichio Haller in Zürich
- 1953: Rosenheim
- 1954: Galerie Wolfgang Gurlitt in München, Galerie Saint Placide in Paris
- 1955: Oberhausen, Remscheid, Sao Paulo
- 1957: Galerie 75 in New York, Berlin
- 1958: Paris, Köln, Münster, Kopenhagen
- 1959: Hamburg, Frankfurt, Avignon, Salzburg
- 1960: Nürnberg, Wuppertal, Sevilla, Witten-Ruhr, Paris, Münster, Lyon
- 1961: Montpellier, Avignon, München
- 1962: New York, Paris, München
- 1963: Mailand, München, Fulda
- 1964: Paris, München, Frankfurt
- 1979: Wuppertal
- **2016: Schloss Neubeuern**
-

Werke in öffentlichen Sammlungen (Auswahl):

- Musee de la Ville de Paris
- Musee des Beaux Arts Nimes
- Musee Calvet Avignon
- Städtische Galerie München
- Staatliche Grafische Sammlung München
- Städtische Kunsthalle Rosenheim
- Städtische Galerie Oberhausen
- Städtische Galerie Witten/Ruhr
-

Auszeichnungen (Auswahl):

- 1958: Großer Internationaler Preis von Nimes
- 1958: Festival Avignon, Medallie d'honneur
- 1958: Internationaler Concours de Deauville
- 1959: Internationaler Concours de Beziers, 2. Preis
- 1959: Internationaler Concours de Tunis
- 1960: Erster Preis beim Wien-Festival

Literatur

Wolf Reuther: dessins et croquis - Zeichnungen und Entwürfe, Editions Horev Mod'Art; München (1986)

Brigitte Regler & Wolf Reuther: Reuther Pappbilderbuch – Buch-Kunstverlag (1967)

Roger Bouillot: Reuther, Paris 1986

Pierre Mazars: Reuther. Starnberg, 1982

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf_Reuther

Timpe, Felicitas

Photographin, Bildjournalistin, * 22.6.1923 Berlin, † 21.8.2006 München.

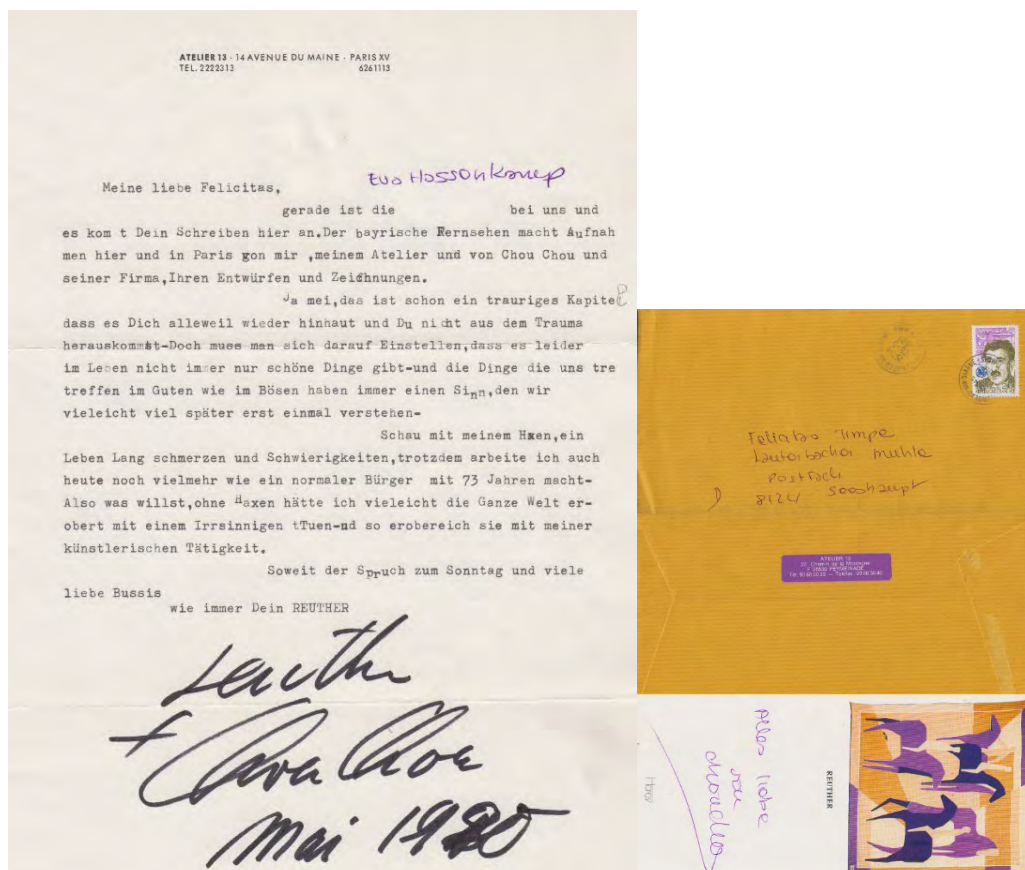
Die aus Berlin stammende **Felicitas Timpe** kam erstmals 1940 bis 1942 für ein Studium der Kunstgeschichte, Literatur und Theaterwissenschaft nach München. Nach Kriegsende absolvierte sie in Berlin eine Ausbildung zur Fotografin. Von 1950 bis 2002 war sie in München als freie Bildjournalistin tätig.

Sie hielt vor allem das wissenschaftliche, kulturelle und öffentliche Leben der Stadt München im Bild fest. Die Sammlung enthält Bilder zu den Themen klassische Musik, Unterhaltungs-, Jazz- und Rockmusik, Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, bildende Künstlerinnen und Künstler, Schauspielerinnen und Schauspieler und Regisseurinnen und Regisseure sowie Kabarett, Oper, Theater und Fernsehen (Studios von ARD und ZDF in München).

Das Archiv umfasst 1,3 Millionen Negative, 195 000 Diapositive und mehr als 140 000 Abzüge in Schwarzweiß und Farbe aus den Jahren 1950 bis 2002. Die Bayerische Staatsbibliothek konnte das Archiv, zum Teil mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in den Jahren 1989 bis 2003 von der Fotografin erwerben.

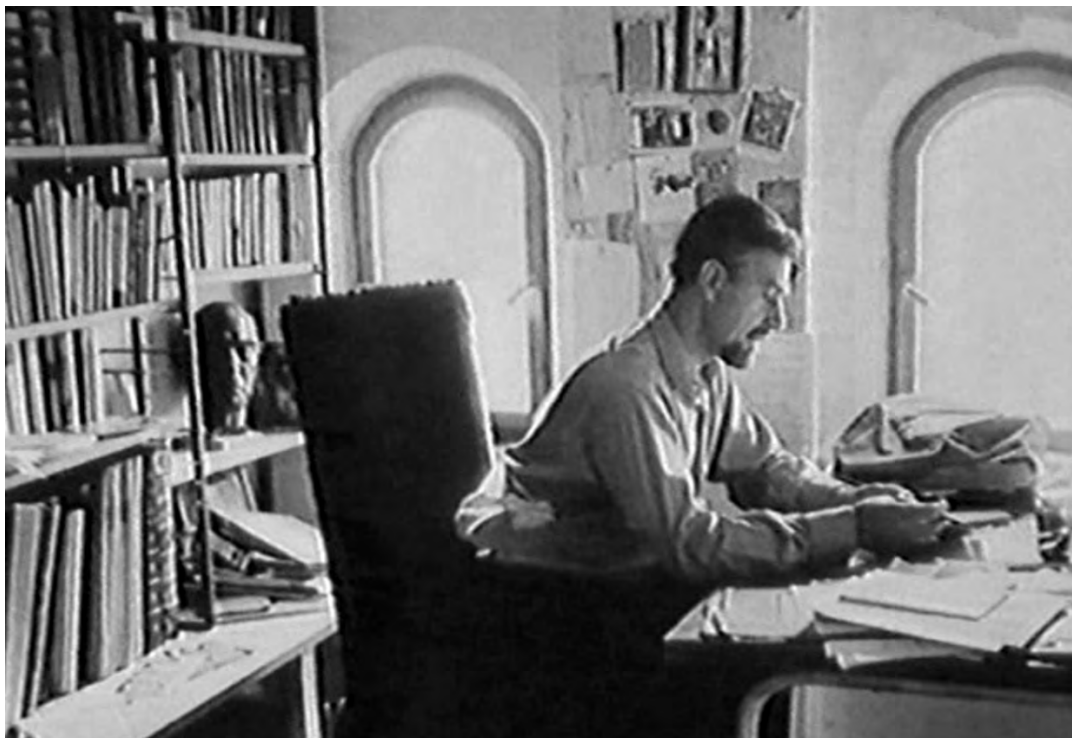
<https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/bilder/fotoarchiv/fotoarchiv-felicitas-timpe/>

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz132877.html>



Brief **Wolf Reuther** an **Felicitas Timpe**





Wolf Reuther im Atelier

Eva Maria Hassencamp, geborene *Eva Maria Aab* * [24. Mai 1920](#) in [Pforzheim](#); † [23. Mai 2012](#) in [München](#), war eine deutsche [Regisseurin](#), [Autorin](#), Filmproduzentin und [Moderatorin](#).

Eva Hassencamp, wurde in Pforzheim geboren. Sie kam während des 2. Weltkriegs nach Bayern und lebte seit 1943 in München. 1946 begann sie am Traberschen Konservatorium Musik zu studieren, heiratete 1947 den Architekten **Rudolf Thönnessen**. **Hassencamp** schrieb unter ihrem Mädchennamen **Eva Maria Aab** mehrere, erfolgreiche Kinderbücher.

Das Bayerische Fernsehen bot ihr an, beim Familienprogramm mitzuarbeiten. Sie drehte Filme für Kinder mit Kindern, moderierte 18 Folgen "Meine Bücher, meine Freunde", Beiträge für Kinder- und Frauensendungen, schrieb Drehbücher, führte Synchronregie und drehte Dokumentarfilme. Im beiderseitigen Einverständnis wurde die Ehe geschieden, die Tochter blieb bei der Mutter. **Hassencamp** wurde freie Mitarbeiterin der Redaktion "Literarische Filmerzählung" des Bayerischen Fernsehens.

In eigener Produktion entstanden Dokumentarfilme u.a über Musiker, Maler, Schriftsteller. U.a. Künstler, die im 19. Jahrhundert in München lebten, wie **Franz von Lenbach**, **Fritz August von Kaulbach**, **Franz von Stuck**, die sogenannten Malerfürsten, deren Nachfahren zu Wort kommen und u.a.

Einblick in den privaten Bereich geben. Die Dokumentationen über jüdische Emigranten drehte **Hassencamp** in Amerika. Unter dem Titel "Wir waren unerwünscht" berichten u.a **Marta Feuchtwanger**, Kinder von **Arnold Schönberg**. Im Auftrag der Universität Los Angeles entstand die Dokumentation "Schriftsteller im Exil".

1967 heiratete sie den Schriftsteller **Oliver Hassencamp**. 1988 überlebte **Eva Hassencamp** mit schweren Verletzungen einen Autounfall, bei dem ihr Mann tödlich verunglückte. Sie konnte ihren Beruf nicht mehr ausüben. Bis zu ihrem Tode verwaltete sie den Nachlass ihres Mannes. Tochter [Sabina Streeter](#), Porträtistin lebt mit Familie in New York.





Inntal Ansichten – Gemeinde Neubeuern



Wolf Reuther „Pferdeskizze“ 1953 Privatbesitz RK
Ausstellungsplakat 1979 Privatbesitz RK



Wolf Reuther „Duo“ Paris Wolf Reuther Jockey – Schloss Neubeuern

Links:

https://thormaehlen-stiftung.org/?page_id=1651

<https://www.gailerfineartchiemsee.de/unsere-kuenstler/wolf-reuther>



„Stolz“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf Leinwand
Format: ø 80 cm, gerahmt Entstehung: Anfang
1980er Jahre Preis: 2.200,- €



„Versprechen“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, unsigniert Format: ø 80 cm
Entstehung: Ende 1970er Jahre Preis: 2.000,- €



„Trotz“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 30 cm
Entstehung: Mitte 1980er Jahre Preis: 1.200,- €



„Die Zufriedene“ Akt mit Sessel(im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 80 cm Entstehung:
Mitte 1970er Jahre Preis: 2.200,- €



„Zuversicht“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 39 cm Entstehung:
Mitte 1980er Jahre Preis: 1.600,- €



„Die Schüchterne“ Sitzender Akt (im Rund) Öl
auf Leinwand, unsigniert Format: ø 80 cm
Entstehung: Mitte 1970er Jahre Preis: 2.600,- €



„Warten“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 60 cm Entstehung:
Anfang 1970er Jahre Preis: 2.600,- €



„Am Meer“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 60 cm Entstehung:
Anfang 1980er Jahre Preis: 1.800,- €



„Offenbarung“ Liegender Akt Öl auf Leinwand,
unsigniert Format: 60 x 60 cm Entstehung:
Mitte 1980er Jahre Preis: 1.600,- €



„Am Strand“ Sitzender Akt (im Rund) Öl auf
Leinwand, signiert Format: ø 60 cm Entstehung:
Anfang 1980er Jahre Preis: 1.600,- €



„Am Strand mit Insel“ Sitzender Akt (im Rund) Öl
auf Leinwand, unsigniert, gerahmt Format: 45 cm
Entstehung: Ende 1970er Jahre Preis: 2.000,- €



„Hingabe“ Knieender Akt (im Oval) Öl auf Leinwand,
unsigniert Format: 65 x 54 cm Entstehung:
Mitte 1970er Jahre Preis: 2.400,- €



„Hoffnung“
Sitzender Akt
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 39 x 56 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Liegende am Strand“ Liegender Akt
 Öl auf Leinwand, signiert Format: 60 x 30 Entstehung:
 Ende 1960er Jahre Preis: 2.200,- €



„Surfer“
 Zyklus: Olympische
 Spiele München
 Öl auf Leinwand, unigniert
 Format: 50 x 72 cm
 Entstehung: 1972

Preis: 2.800,- €
Verkauft



„Am Netz“
 Sport, Tennis, aus dem zweiten Zyklus Sport
 Öl auf Leinwand, unsigniert Format: 100 x 100 cm Entstehung:
 Mitte 1980er Jahre Preis: 3.200,- €
Verkauft



„Angriff“ Sport, Fechten
 Öl auf Leinwand, signiert Format: 81 x 65 cm Entstehung:
 Anfang 1970er Jahre Preis: 2.800,- €



„Quartett mit Posaune“
Musik, Jazz
Zweiter Zyklus Jazz
1980er Jahre
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 54 x 73 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre

Preis: 1.800,- €



„Quintett mit Geige“
Zweiter Zyklus Jazz
1980er Jahre
Öl auf Leinwand, signiert
Format: 40 x 80 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Passing shot“
Tennis Studie
Zweiter Zyklus Sport
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 60 x 60 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.500,- €



„Im Gemenge“
Sport, Fußball,
Zweiter Zyklus Sport
Öl auf Leinwand,
unsigniert Format: 73 x 93
cm Entstehung:
1980er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Streichduett“
Ende des ersten Zyklus
Kammermusik
Öl auf Leinwand, signiert
Format: 27 x 19 cm
Entstehung:
Mitte 1970er Jahre

Preis: 1.500,- €



„Klaviertrio“ (unvollendet)
Musik, Kammermusik
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 73 x 54 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.600,- €



„Duett“ (unvollendet)
Zweiter Zyklus Kammermusik
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 82 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.600,- €



„Sextett mit Xylophon“ (Studie)
Zweiter Zyklus Jazz 1980er Jahre
Kohle und Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 54 x 73 cm
Entstehung: Mitte 1980er Jahre

Preis: 1.500,- €



„Mariachi“ (Skizze)
Kohle auf Leinwand, unsigniert Zyklus: Mexiko (Reise
im Auftrag der Lufthansa) Format: 100 x 100 cm
Entstehung: Ende 1960er Jahre Preis:
1.600,- €



„Quintett mit Keyboard“
(unvollendet)
Zweiter Zyklus Jazz
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 50 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre
Preis: 1.000,- €



„Klavierquintett“
Zweiter Zyklus Jazz 1980er Jahre
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 65 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre
Preis: 1.500,- €



„Vier Bläser mit Klavier“
(unvollendet)
Zweiter Zyklus Jazz
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 81 x 54
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre
Preis: 1.200,- €



„Duo mit Querflöte“ (Studie)
Zweiter Zyklus Kammermusik
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 81 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.400,- €



„Solist mit Geige“
Erster Zyklus: Kammermusik
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 55 x 33 cm
Entstehung:
Ende 1960er Jahre

Preis: 2.800,- €



„Hahn bei Sonnenaufgang“
Zyklus Hahnenkampf
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 55 x 38 cm
Entstehung:
Ende 1970er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Hahn in Gold“
Zyklus Hahnenkampf
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 38 x 61 cm
Entstehung:
Mitte 1970er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Stolzender Hahn“
Zyklus Hahnenkampf
Öl auf Leinwand, signiert
Format: 46 x 38 cm
Entstehung:
Ende 1970er Jahre

Preis: 1.800,- €



„Hahn vor dem Angriff“
Zyklus Hahnenkampf Öl
auf Leinwand, signiert
Format: 73 x 54 cm
Entstehung:
Anfang 1970er Jahre

Preis: 2.600,- €
verkauft



„Park Avenue mit Pan Am Building“
Zyklus Manhattan Öl auf Leinwand,
unsigniert Format: 80 x 60 cm
Entstehung: Ende 1960er Jahre
Preis: 3.200,- €



„Riesenkaktus mit Esel“
(unvollendet)
Zyklus Mexiko (Reise im Auf-trag
der Lufthansa)
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 81 x 65 cm Entstehung:
Ende 1960er Jahre

Preis: 1.400,- €



„Manhattan in Rot“
Zyklus Manhattan
Öl auf Leinwand, signiert
Format: 81 x 65 cm
Entstehung:
Ende 1960er Jahre

Preis: 3.600,- €



„Manhattan in Gold“
Zyklus Manhattan
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 106 x 80 cm
Entstehung:
Ende 1960er Jahre

Preis: 3.600,- €
verkauft



„Ruhende Fischer“
Zyklus Bali
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 94 x 73 cm
Entstehung:
Anfang 1970er Jahre

Preis: 2.600,- €



„Fahnen am Strand“ Zyklus
Bali
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 55 x 33 cm
Entstehung:
Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.400,- €



„Bauern im Reisfeld“
 Zyklus Bali
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 73 x 50 cm
 Entstehung:
 Anfang 1980er Jahre

Preis: 2.200,- €



„Strand“ (Brasilien)
 Zyklus: Südamerika
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 73 x 60 cm
 Entstehung:
 Anfang 1970er Jahre

Preis: 3.200,- €



„Piazza San Marco“ (Studie)
 Zyklus Italien
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 55 x 46 cm
 Entstehung:
 Mitte 1970er Jahre

Preis: 2.400,- €



„Santa Maria della Salute
 im Wolkenbruch“
 Zyklus Italien
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 73 x 60 cm
 Entstehung:
 Mitte 1970er Jahre

Preis: 3.200,- €



„Gondeln“ (Studie)
 Zyklus: Italien
 Öl auf Leinwand, signiert
 Format: 100 x 81 cm
 Entstehung:
 Mitte 1970er Jahre

Preis: 2.400,- €

„Piazza San Marco“ (Venedig)
 Zyklus Italien Öl auf Leinwand,
 unsigniert Format: 100 x 81 cm
 Entstehung:
 Mitte 1970er Jahre Preis: ab
 5.000,- €



„Halong-Bucht“
 Zyklus: Vietnam
 Öl auf Leinwand, signiert
 Format: 100 x 81 cm
 Entstehung: um 1990

Preis: 1.400,- €

„Eintritt in die Arena“
 Stierkampf
 Zyklus: Tauromachie
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 55 x 33 cm
 Entstehung:
 Ende 1970er Jahre

Preis: 2.200,- €





„Der steile Pfad“
 Zyklus: Tibet
 Öl auf Leinwand, signiert
 Format: 88 x 46 cm
 Entstehung:
 Anfang 1980er Jahre

Preis: 2.000,- €



„Tempel und Pilger“
 Zyklus: Bali
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 130 x 98 cm
 Entstehung:
 Anfang 1980er Jahre

Preis: 2.800,- €



„Fischerboote am Strand“
 Zyklus: Bali
 Öl auf Leinwand, signiert
 Format: 33 x 22 cm
 Entstehung:
 Anfang 1980er Jahre

Preis: 1.600,- €



„Mönche in der Abendröte“
 Zyklus Bali
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 80 x 80 cm
 Entstehung: Anfang 1980er
 Jahre

Preis: 2.400,- €



„Langer Strand“
Brasilien
Zyklus: Südamerika
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 50 cm
Entstehung:
Ende 1970er Jahre

Preis: 2.800,- €



„In der Kasbah“ Zyklus:
Marokko
Öl auf Leinwand, signiert
Format: 55 x 46 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre

Preis: 1.500,- €



„Im Bazar“
Zyklus: Marokko
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 100 x 100 cm
Entstehung:
Mitte 1980er Jahre

Preis: 2.600,- €

„Gruppe von
Pferden“ (Studie) Erster
Zyklus: Pferde
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 55 x 33 cm
Entstehung:
Anfang 1950er Jahre

Preis: 1.400,- €





„3 Reiter in der Manege“
 Studie, zweiter Zyklus Sport
 aus den 1980er Jahren
 Öl auf Leinwand, unsigniert
 Format: 55 x 38 cm
 Entstehung:
 Mitte 1980er Jahre

Preis: 1.400,- €



„Duell“
 Zyklus: Olympische Spiele
 München (Sport, Polo) Öl
 auf Leinwand, unsigniert
 Format: 45 x 53 cm
 Entstehung:
 Anfang 1970er Jahre

Preis: 1.700,- €



„Drei Reiter im Galopp“
 Zyklus: Olympische Spiele
 München
 Öl auf Leinwand, signiert
 Format: 55 x 38 cm
 Entstehung: 1972

Preis: 2.800,- €



„Drei Reiter“
 Erster Zyklus: Pferde Öl
 auf Leinwand, signiert
 Format: 130 x 97 cm
 Entstehung:
 Anfang 1960er Jahre

Preis: ab 5.000,- €
 (Bieterverfahren)



„Mittagssonne bei Thiersee“
Zyklus: Inntal
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 87 x 72 cm
Entstehung:
Anfang 1960er Jahre

Preis: ab 3.000,- €



„Inntal in Gelb“ (Studie)
Zyklus: Inntal
Öl auf Leinwand, unsigniert
Format: 55 x 33 cm
Entstehung:
Ende 1950er Jahre

Preis: ab 3.500,- €
verkauft

Der hier vorliegende digitale Verkaufskatalog enthält Bilder aus unterschiedlichen Schaffensphasen. Darüber hinaus stehen auf Anfrage graphische Werke zum Verkauf.

Die Bilder aus dem Nachlass von Wolf Reuther werden im Namen und Auftrag seines Sohnes Romain Reuther verkauft.

Kontakt

Reinhard Käisinger

Holzham 23

83115 Neubeuern

Mobil +49 162 8581251

Mail: r.kaesinger@t-online.de





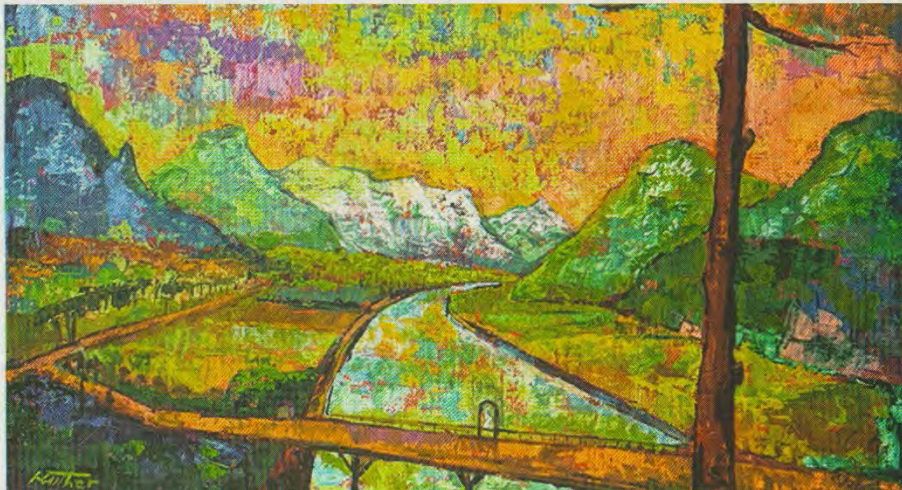
Von Neubeuern in die Welt

Zum 20. Todestag des Malers Wolf Reuther – Blicke ins Inntal

VON SABINE POLL-PLONUS
UND RAINER W. JANKA

Neubeuern – Vor genau 20 Jahren, am 24. Februar 2004, ist der Maler Wolf Reuther in Südfrankreich gestorben, begraben ist er aber auf dem Friedhof in Altenbeuern in der Gemeinde Neubeuern, denn in Neubeuern fühlte er sich zuhause. Wolf Reuther ist 1917 in Mannheim als Sohn einer Industriellen-Familie geboren und kam als Schüler in die Schule Schloss Neubeuern. Neubeuern war sein Sprungbrett an die Kunstakademie München, wo unter anderen Olaf Gulbranson zu seinen Professoren zählte. Weil 1945 seine Wohnung in München ausgebombt wurde, organisierte er sich zunächst eine Behelfsunterkunft im Neubeuerer Ortsteil Holzham, die später zum Wohnhaus ausgebaut wurde.

Seine ablehnende Haltung gegenüber dem Nazi-Regime ermöglicht ihm 1945 einen beruflichen Neustart als Bühnenbildner und Intendant an vielen Bühnen. 1949 zog er nach Paris, besuchte



Inntal mit Holzbrücke, 1965, Öl auf Leinwand, 162 x 97cm.

REPRO POLL-PLONUS

den Meisterkurs von Fernand Léger und entwickelt seinen Malstil der figurativen Abstraktion, der sogenannten „nouvelle figuration“.

Sein Haus in Neubeuern erhielt einen Atelieranbau, er wurde ein aktives Mit-

glied im Trachtenverein Altenbeuern, hielt das Theater des Vereins durch Bühnendekorationen und Regie lebendig und hatte somit einen festen Platz in der Dorfgemeinschaft. Daneben hatte er ein Atelier im Pariser Künstlerviertel Montparnasse.

1960 lernte er seine spätere Frau Inès de Camaret kennen.

Auf zahlreichen Reisen malte Reuther Landschaften und Szenen mit einem ausgezeichneten Gespür für Farbe und Atmosphäre, seine Bilderzyklen über Pferde,

Stier- und Hahnenkämpfe, Akte und Musiker fanden international großen Anklang. Zu seinen bedeutenden Motiven zählt auch das Inntal, in vielen farboxplosiven Kompositionen hält er den Blick ins Tal fest. Sein prägnanter Malstil entsteht vor



Wolf Reuther

FOTO GALLER ART FINES CHIEMSEE

allem durch den pastosen Farbauftrag und seine Spachteltechnik mit mehreren Farbschichten.

Dabei verfremdet er die Realität oft so, dass er damit eine tiefere Wahrheit und Impression erzeugt. So malt er das Inntal aus Perspektiven, die es so nicht gibt, und trifft dennoch den besonderen Charakter dieser Landschaft. Den künstlerischen Nachlass von Wolf Reuther verwaltet heute sein Sohn Romain Reuther, der bei Paris lebt und derzeit einige Bilder und Lithografien seines Vaters zum Kauf anbietet.

